

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 57 (1984)

Heft: 11: Ruinen = Ruines = Rovine = Ruins

Artikel: Zerfall und Zerstörung der Burgen in der Schweiz = Ruines et démolitions des châteaux forts en Suisse

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

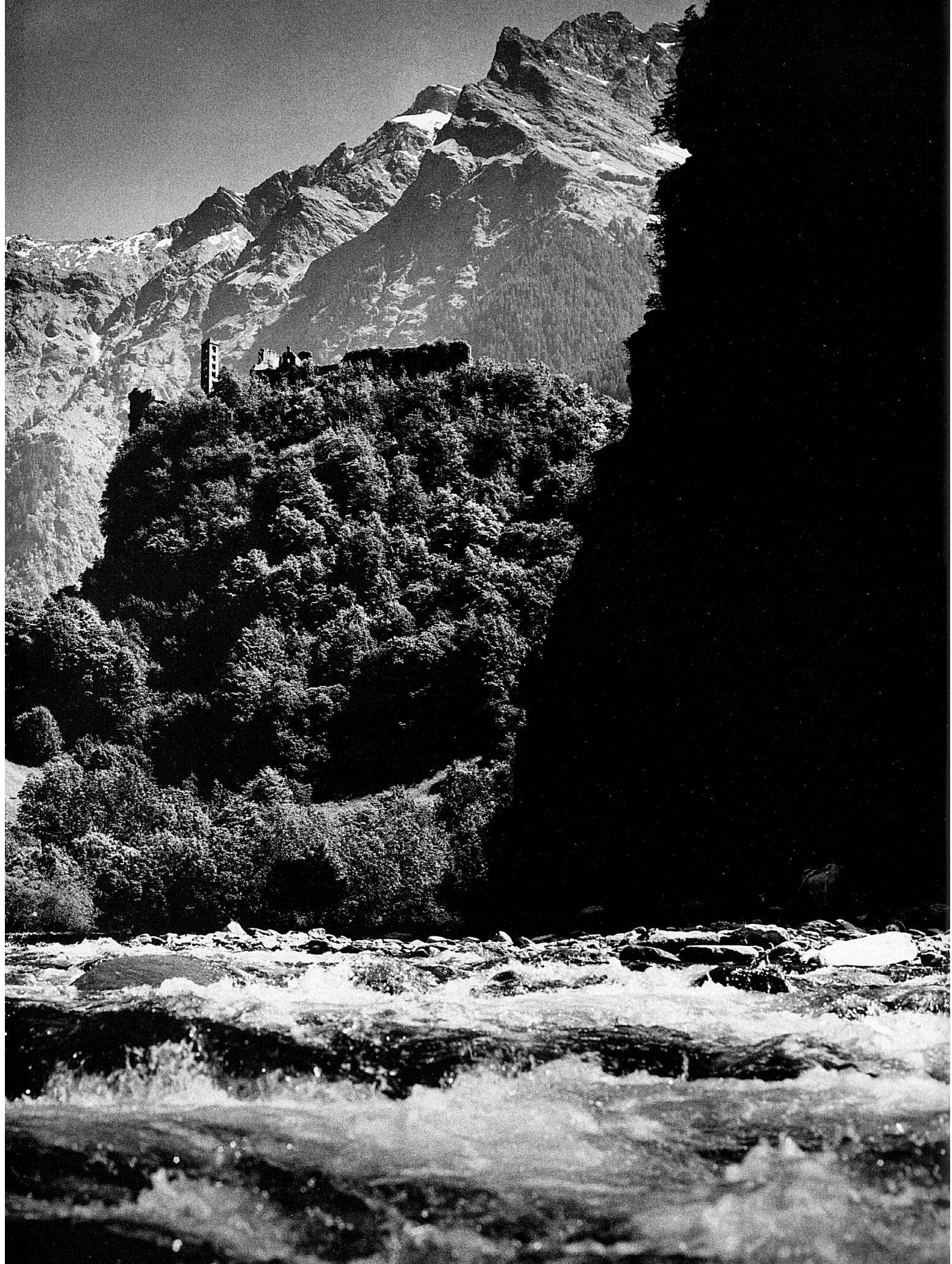
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zerfall und Zerstörung der Burgen in der Schweiz

Werner Meyer

Während des Hochmittelalters sind im Gebiet der heutigen Schweiz um die 2000 Burgen entstanden, ungerechnet die wehrhaften Wohntürme in den Städten und Dörfern. Die ältesten Anlagen dürften im 10. Jahrhundert errichtet worden sein, die jüngsten im Verlaufe des 14. Jahrhunderts. Als klassisches Zeitalter des Burgenbaues in der Schweiz hat das 12. und 13. Jahrhundert zu gelten. Damals schossen in manchen Landstrichen die Burgen wie Pilze aus dem Boden. Bei den meisten Anlagen handelte es sich um einfache Bauwerke, bestehend aus einem Turm und einer Ringmauer mit den notwendigsten Gebäuden für den burgeigenen Wirtschaftsbetrieb. Die Burgen dienten den adligen Familien als Wohnsitze und als Verwaltungsmittelpunkte ihrer Güter und Herrschaftsrechte. Grössere, von mächtigen Landesfürsten bewohnte Anlagen bildeten Zentren des politischen und kulturellen Lebens.

Was ist aus all diesen Burgen geworden? Die meisten sind heute aus dem Landschaftsbild verschwunden, und ihren Standort verraten nur noch wenige Mauerspuren und Geländeformen. Unter Dach erhalten

und bewohnbar sind vielleicht noch knapp 10 Prozent aller Burgen, während sich ein ansehnlicher Rest, vielleicht ein Drittel, im Zustand der Ruine darbietet. In vielen Gegenden der Schweiz bilden die Burgruinen ein prägendes Element der Landschaft, vor allem im Jura und in den Alpen, wo die auf schroffen Felszinnen ragenden Trümmer einstiger Höhenburgen weithin sichtbar ins Land hinaus grüssen.

Unsere landläufigen Vorstellungen von einer mittelalterlichen Ritterburg werden häufig vom Bild der zerfallenden Ruine bestimmt. Unversehrt erhaltene, noch bewohnbare Burgen sind in neuerer Zeit oft stark umgebaut und verändert worden, so dass vom ursprünglichen Baubestand nur noch einzelne Elemente, vorwiegend Türme und Ringmauern, übriggeblieben sind. Bei den Ruinen hat sich gesamthaft sehr viel mehr mittelalterliches Mauerwerk erhalten, da ein grosser Teil dieser Burgen bereits im Spätmittelalter verlassen worden ist.

Von all den Burgen, die um 1300 bewohnt waren, hat man im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts um die 75 Prozent preisgegeben und zerfallen lassen. Hinter diesem

«Burgensterben» des Spätmittelalters steckt ein vielschichtiger, historischer Prozess, der gleichermassen von politischen, wirtschaftlichen, militärischen und gesellschaftlichen Veränderungen bestimmt wurde.

Auffallenderweise haben verhältnismässig wenig Burgen in kriegerischen Ereignissen ihr Ende gefunden. Auch natürliche Katastrophen, insbesondere Feuersbrünste, Erdbeben und Felsstürze, haben selten den endgültigen Untergang einer Burg verursacht. Nach gewaltsamen Zerstörungen durch Krieg oder Natur sind die ruinierten Anlagen in der Regel wieder aufgebaut worden, wenn es die politische und wirtschaftliche Lage zulies. Ein Beispiel: Gemäss den Berichten zeitgenössischer Chroniken sind 1356 im Erdbeben von Basel sechzig Burgen zerfallen; von diesen sind höchstens fünfzehn – das heisst ein Viertel – Ruinen geblieben, und alle anderen hat man wiederhergestellt.

Gewiss hat es im Verlaufe des Spätmittelalters auf Schweizer Boden spektakuläre Belagerungen und Burgenbrüche gegeben, erinnert sei an den Krieg der Berner gegen die Herrschaft Neu-Kyburg, an die Eroberung

Fortsetzung Seite 8



Die Burgruine von Mesocco, eine der grössten der Schweiz, liegt hoch über der Moesa auf einem Felsriegel, der schon im Frühmittelalter befestigt war und der Talbevölkerung als Fluchtburg diente. Unter den Herren von Sax, die sich im 11. Jahrhundert hier festgesetzt hatten, wurde die Burg ausgebaut: die als Ruine erhaltene Kirche geht auf das 11. Jahrhundert zurück, der Palas, das Wohngebäude, entstand um 1400. Der weite Burghof war nicht überbaut

Les ruines du château de Mesocco comptent parmi les plus vastes de Suisse. Elles sont situées très haut au-dessus de la Moesa, sur un promontoire rocheux qui était déjà fortifié au début du Moyen Age et servait de refuge à la population de la vallée. Le château fort fut agrandi sous la domination des comtes de Sax qui s'y étaient établis au XI^e siècle. L'église, également en ruine, remonte au XI^e siècle et le palais, qui servait de résidence, au début du XV^e. La vaste cour du château fort ne contenait pas de constructions

Le rovine del castello di Mesocco, che contano fra le opere più ampie della Svizzera, sorgono su un'altura rocciosa dominante la valle della Moesa che già nel primo medio evo era fortificata e offriva rifugio agli abitanti della valle. Il castello venne ampliato dalla famiglia de Sax, che vi si era stabilita nel secolo XI: la chiesa, di cui sono conservate le rovine, risale al secolo XI; il palazzo residenziale venne costruito verso il 1400. All'interno si apre un ampio cortile privo di costruzioni

The ruined castle of Mesocco, one of the largest in Switzerland, lies high above the River Moesa on a rock barrier that was fortified in the early Middle Ages. It formerly served as a place of refuge for the people living in the valley. The castle was enlarged by the lords of Sax, who obtained possession of it in the 11th century. The church, also in ruins, dates from the 11th century; the living quarters were erected in 1400. The large bailey was free of buildings



4

4 Blick aus einem Geschützstand in der Ringmauer auf Kirchenruine und Campanile, dahinter die Überreste des Palas. Als die Burg im 15. Jahrhundert in mailändischen Besitz geraten war, wurde die Ringmauer mit Geschütztürmen versehen und so verstärkt, dass sie der Artillerie der Zeit standgehalten hätte.

5 Die Breschen sind nicht die Folge einer Belagerung, sondern das Werk der Bündner, die im Friedensschluss mit Mailand die Demilitarisierung der Burg erreicht hatten und sie 1526 schleiften, damit sich kein Feind erneut hier festsetzen konnte. 1925/26 wurden die Überreste freigelegt

4 Vue prise d'une canonnière du mur d'enceinte sur les ruines de l'église et le campanile et, au-delà, sur les restes du palais. Quand, au XV^e siècle, le château tomba aux mains des ducs de Milan, le mur d'enceinte fut doté de tourelles et fortifié de manière à pouvoir résister à l'artillerie de l'époque.

5 Les brèches ne sont pas la conséquence d'un siège, mais l'œuvre des Grisons qui, par le traité de paix avec Milan, avaient obtenu la démilitarisation de la place forte qu'ils démantelèrent en 1526 afin qu'aucun ennemi ne pût s'y retrancher. Les restes furent mis au jour en 1925/26



5

4 Sguardo da una bocca da fuoco della cerchia muraria sulle rovine della chiesa e sul campanile; dietro si scorgono gli avanzi del palazzo. Quando nel secolo XV il castello passò in mano milanese, la cerchia muraria venne dotata di torri per le postazioni e rafforzata in modo da poter resistere alle artiglierie di quel tempo.

5 Le brecche non sono il risultato di un assedio, bensì opera dei Grigionesi i quali, con il trattato di pace concluso con Milano, avevano ottenuto la demilitarizzazione della cittadella; essi procedettero al suo smantellamento nel 1526, per evitare che altri nemici potessero insediarsi di nuovo. Lavori di restauro vennero intrapresi nel 1925/26

4 Looking from a gun emplacement in the encircling wall towards the ruins of the church with its campanile; behind it the remains of the living quarters. When the castle fell into Milanese hands in the 15th century the outer wall was provided with gun turrets and strengthened sufficiently to be able to withstand the artillery of the time.

5 The breaches in the walls are not the result of a siege but the work of the people of the Grisons, who in the peace made with the Milanese demanded that the castle be demilitarized and in 1526 partly destroyed it, so that no other enemy would be able to occupy it. The ruins were excavated in 1925/26



6
8





7

6 Der zerstörte Torbau an der Südseite, einzig möglicher Zugang zur Festung.

7 Überrest des südlichen Geschützturmes aus dem 15. Jahrhundert.

8 Spuren der Wandbemalung im Palas

6 Porte détruite qui, du côté sud, donnait seule accès à la forteresse.

7 Restes de la tourelle du côté sud, datant du XV^e siècle.

8 Vestiges d'ornements peints dans le palais

6 L'unico accesso al castello è dato dal portone distrutto sul lato sud.

7 Ruleri della torre sud di guarnigione del secolo XV.

8 Tracce di pitture murali nel palazzo residenziale

6 The demolished gateway to the south, the only possible approach to the fortress.

7 Remains of the southern gun turret from the 15th century.

8 Traces of a mural painting in the living quarters

Die Burg Mesocco liegt an der Postautolinie Bellinzona–San Bernardino, Haltestelle Mesocco Castello

Le château fort de Mesocco est situé sur la ligne d'automobiles postales de Bellinzona à San Bernardino, station de Mesocco Castello

des Aargaus durch die Eidgenossen, an die Aufstände der Innerschweizer, Glarner, Appenzeller, Bündner und Walliser gegen die adligen Herren im Lande. In der Regel wurden die meist von wenigen Bewaffneten verteidigten Burgen in einem überraschenden Handstreich eingenommen, ausgeplündert und zum Abschied angezündet. Im Wallis und in Graubünden zeugen noch heute manche Burgen von diesem Vorgehen. Systematische Belagerungen mit Wurfmaschinen, Mauerbrechern, seit etwa 1400 auch mit Pulvergeschützen führten vor allem die eidgenössischen Städte durch, freilich nicht immer mit Erfolg. Eroberte und eingeäscherte Burgen wurden bisweilen nachträglich noch niedergerissen, um dem Burgherrn den Wiederaufbau zu erschweren oder zu verunmöglichen. Dabei liess man gerne – gewissermassen als Siegesdenkmal – einige Trümmer stehen.

Im allgemeinen vollzog sich der Untergang der Burgen im Spätmittelalter aber auf untheatralische Weise: Viele Burgherren waren nicht mehr in der Lage, aus den Einkünften ihrer meist bescheidenen Ländereien die wachsenden Standesaufgaben zu finanzieren. Das ritterliche Dasein war im 14. und 15. Jahrhundert an einen aufwendigen Lebensstil gebunden, den sich immer weniger Herrengeschlechter zu leisten vermochten.

Ruine Haldenstein

9 Ruine Haldenstein auf einem Felsblock am Fusse des Calanda bei Chur. Der im 12. Jahrhundert begonnene Bau besteht aus einem dreieckigen Bergfried, an den sich ein schmaler und hoher Wohntrakt anlehnt. Obwohl 1544–1548 beim Dorf Haldenstein ein neues Schloss entstand, wurde die alte Burg weiter bewohnt, bis 1769 ein Stück des Burgfelsens losbrach und das Wohnhaus in die Tiefe riss

9 Ruines du château fort de Haldenstein, situé sur un éperon rocheux au pied du Calanda, près de Coire. La construction commencée au XII^e siècle consiste en un donjon triangulaire, auquel est adossée une tour d'habitation haute et étroite. Bien qu'un nouveau château fort eût été édifié de 1544 à 1548 près du village de Haldenstein, l'ancien continua à être habité jusqu'en 1769, année où une partie de la roche sous-jacente s'écroula et entraîna la partie servant d'habitation dans l'abîme

9 Rovine di Haldenstein su un masso di roccia ai piedi del monte Calanda, presso Coira. La costruzione, iniziata nel XII secolo, comprende un mastio a pianta triangolare al quale si accosta un'ala, stretta e slanciata, con funzione di residenza. Anche se negli anni 1544–1548 presso il villaggio di Haldenstein era sorto un nuovo castello, il vecchio edificio venne ulteriormente abitato fino al 1769, allorché si staccò una parte del masso roccioso trascinandolo con sé nel fondo l'abitazione

9 Ruins of Haldenstein Castle on a rock at the foot of the Calanda near Chur. Begun in the 12th century, the building consists of a triangular keep to which a tall, narrow residential wing was attached. Although a new castle was erected near the village of Haldenstein in 1544–1548, the old castle was still lived in till 1769, when a piece of the supporting rock broke off and the living quarters came crashing down with it

*Rhätische Bahn Landquart–Chur,
Station Haldenstein*

Manche Burgherren versuchten, durch die Erhebung neuer Zölle ihre Einnahmen zu verbessern, was ihnen im Falle der gewaltsamen Eintreibung den Ruf des Raubritters eintrug. (Im Zeitalter der heutigen Verkehrsabgaben hätte man für dieses Verhalten vielleicht mehr Verständnis.) Burgherren, deren Einkünfte den ritterlichen Lebensstandard nicht zu decken vermochten, waren über kurz oder lang gezwungen, ihren Besitz zu veräussern und wegzuziehen. Auf diese Weise fiel die Burg an reiche Bauern, die nur an den Landwirtschaftsgütern interessiert waren und die Burg, deren Unterhalt zu kostspielig gewesen wäre, zerfallen liessen. Vielleicht kaufte aber ein reicher Stadtbürger den Besitz, der sich dann die Burg als Herrrensitz einrichtete und sich an den miterworbenen Titeln erfreute. Den wirtschaftlichen Druck, der im Spätmittelalter auf dem Ritteradel lastete und zur Preisgabe der Burgen zwang, begleitete ein politischer Druck, der von den Inhabern der landesherrlichen Gewalt, den Fürsten und Städten, ausging. Selbständige, an Burgen gebundene Adels-herrschaften behinderten die Bildung grosser, zusammenhängender Territorien. Mit dem politischen Druckmittel der Landfriedensbestimmungen, die dem Adel das Recht auf selbständige Kriegführung verweigerten, verdrängten die landesherrli-

chen Machthaber die adligen Herren aus den Burgen und zwangen sie, Wohnsitz in der Stadt zu nehmen.

Nach dem Ausgang des Mittelalters dienten die noch bewohnbaren Burgen als private Herrrensitze oder als obrigkeitliche Verwaltungszentren, als sogenannte «Landvogteischlösser». In vielen Landesteilen schlug für letztere die Stunde des Unterganges, als im Jahre 1798 die Wirren der Französischen Revolution über die Schweiz hereinbrachen und die Burgen der Landvögte als Symbole eines überlebten politischen Systems niedergebrannt wurden.

Dank ihrer festen Bauweise erwiesen sich die Burgen auch als Ruinen gegen den natürlichen Zerfall als sehr widerstandsfähig. Aber oft beschleunigte die Menschenhand das Werk der Natur: Burgruinen dienten oft als billige Steinbrüche, in denen sich jeder holen durfte, was er benötigte: Ziegel, Balken, Fenstereinfassungen, Mauersteine. Dass die Burgruinen als Zeugen der Geschichte und als Schmuck der Landschaft Anspruch auf Schutz und Pflege haben, ist erst im 19. Jahrhundert erkannt worden. Heute werden von Bund, Kantonen und Gemeinden, auch von privaten Organisationen, jährlich grosse Summen eingesetzt, um die Burgruinen der Schweiz vor dem drohenden Zerfall zu bewahren.

Ruines et démolitions des châteaux forts en Suisse

Pendant le haut Moyen Age environ deux mille châteaux forts furent érigés en Suisse, sans compter les nombreuses tours fortifiées dans les villes et les villages. Les plus anciens virent le jour probablement au X^e siècle et les plus récents dans le courant du XIV^e. Mais ce sont les XII^e et XIII^e siècles qui sont considérés comme la période classique de la construction des châteaux féodaux en Suisse. Dans mainte région du pays on les vit surgir de terre comme des champignons. Il s'agissait en général de constructions simples, consistant en une tour et un mur d'enceinte entourant les bâtiments indispensables à une exploitation atarctique du domaine. Ces châteaux étaient à la fois la résidence des familles nobles et le siège administratif de leurs biens et droits seigneuriaux. Les plus grands, habités par de puissantes familles princières, étaient en outre des centres de la vie politique et culturelle du pays.

Qu'est-il advenu de tous ces châteaux? La plupart ont aujourd'hui disparu; seuls quelques restes des murs et du tracé de l'enceinte révèlent leur emplacement. Dix pour cent, au plus, sont encore sous toit, tandis qu'un nombre appréciable – un tiers peut-être – est tombé en ruine. Dans de nombreuses régions de Suisse les ruines de château sont un des éléments caractéristiques du site, surtout dans le Jura et les Alpes où, juchées sur des crêtes rocheuses, elles sont visibles de très loin.

Ce sont bien souvent des ruines qui caractérisent l'image que nous nous faisons des anciens châteaux féodaux. Ceux qui sont restés intacts, et qui sont encore habitables, ont été souvent reconstruits et transformés à une époque récente, de sorte qu'il ne subsiste plus que quelques éléments de l'établissement originel, principalement des tours et des murs d'enceinte. Le gros œuvre médiéval s'est conservé en général beaucoup mieux dans les châteaux en ruine qui, pour la plupart, furent délaissés déjà à partir de la fin du Moyen Age.

De tous ces châteaux, qui étaient encore habités au début du XIV^e siècle, les trois quarts environ ont été sacrifiés et abandonnés avant la fin du XV^e. Cette agonie des châteaux pendant la dernière période médiévale est le résultat d'un processus historique complexe, déterminé par des vicissitudes politiques, économiques, militaires et sociales.

Il est curieux de constater que les actions de guerre ont détruit relativement peu de châteaux. Il en est de même des catastrophes naturelles – incendies, tremblements de terre, éboulements – qui sont rarement la cause de la ruine totale d'un château. Après les destructions résultant de la guerre ou de cataclysmes naturels, les bâtiments en ruine furent en général reconstruits si la situation politique et économique s'y prêtait.

Nous n'en citerons qu'un exemple: selon les récits des chroniqueurs de l'époque, soixante châteaux forts furent détruits par le tremblement de terre de Bâle de 1356, mais

Ruine Neu-Falkenstein bei Balsthal





quinze au plus – soit le quart – sont encore en ruine, tous les autres ayant été restaurés. Il y eut assurément, vers la fin du Moyen Age, des sièges et des conquêtes de châteaux forts mémorables sur territoire suisse. Il suffit d'évoquer la guerre des Bernois contre les comtes de Kibourg-Berthoud, la conquête de l'Argovie par les Confédérés, les révoltes du peuple de Suisse centrale, de Glaris, d'Appenzell et celles des Grisons et des Valaisans contre les seigneurs féodaux. Défendus la plupart du temps par un petit nombre d'hommes d'armes, les châteaux forts étaient en général envahis, pillés et finalement incendiés. Nombreux sont en Valais et dans les Grisons les châteaux en ruine qui témoignent de ces violences. Les sièges méthodiques avec catapultes et béliers et, depuis le XV^e siècle, avec des bombardes, furent entrepris principalement par les villes confédérées, et pas toujours avec succès. Il arrivait que les châteaux conquis et incendiés fussent encore rasés après coup, pour empêcher qu'ils ne fussent reconstruits. Souvent dans ce cas, on laissait subsister quelques ruines pour commémorer la victoire.

Mais en général, à la fin du Moyen Age, le déclin des châteaux forts se déroule d'une manière moins spectaculaire. Avec les revenus le plus souvent modestes de leurs domaines, de nombreux châtelains n'étaient plus en mesure de faire face aux charges croissantes. Aux XIV^e et XV^e siècles, les destinées seigneuriales étaient liées à un train de vie dispendieux que les familles nobles pouvaient de moins en moins soutenir. Nombreux étaient ceux qui tentaient d'augmenter leurs revenus en prélevant de nouvelles taxes; certains faisaient même usage de la force et s'attiraient la réputation de chevaliers pillards. (Peut-être, en notre siècle de taxes de tout genre, aurait-on plus de compréhension pour de telles méthodes!) Les châtelains, dont les revenus ne permettaient plus d'assumer un train de vie seigneurial, étaient tôt ou tard obligés de vendre leur propriété et de s'en aller. C'est ainsi que les châteaux furent rachetés par de

riches paysans qui, ne s'intéressant qu'au domaine agricole, laissaient à l'abandon le château dont l'entretien eût été trop coûteux. Il arrivait aussi qu'un riche citadin achetât le château pour en faire sa résidence et jouir de surcroît des titres nobiliaires qu'il avait acquis par-dessus le marché. A la pression économique, que la noblesse dut subir dès la fin du Moyen Age et qui l'obligea à se dessaisir de ses châteaux, s'ajoutait la pression politique exercée par les princes régnants et les villes qui détenaient le pouvoir. La pression politique découlant des mesures imposées pour assurer la paix publique privait la noblesse du droit de faire la guerre pour son propre compte. Les seigneurs de l'époque furent ainsi contraints d'abandonner leurs châteaux et d'aller établir leur résidence dans les villes.

Au sortir de la féodalité, les châteaux forts encore habitables devinrent des résidences privées ou des centres administratifs que l'on nommait des «châteaux de baillis». Mais même pour ceux-là la dernière heure sonna quand, en 1798, les troubles de la Révolution française se propagèrent en Suisse et que les châteaux des baillis, symboles d'un système politique révolu, furent incendiés.

Grâce à leur type de construction solide, les châteaux forts, même en ruine, résistèrent efficacement à une dégradation progressive. Mais il arrivait que la main de l'homme hâtât l'œuvre de la nature. En effet, les ruines servaient souvent de carrière où chacun allait prendre gratuitement ce dont il avait besoin: briques, poutres, cadres de fenêtre, pierres de taille. Ce n'est qu'au XIX^e siècle que l'on reconnut la nécessité de protéger et de conserver les ruines, à la fois témoins historiques et ornements du paysage. Des sommes considérables sont maintenant investies chaque année par la Confédération, les cantons et les communes, ainsi que par des institutions privées, pour préserver les ruines d'anciens châteaux contre la menace d'une destruction encore plus complète.

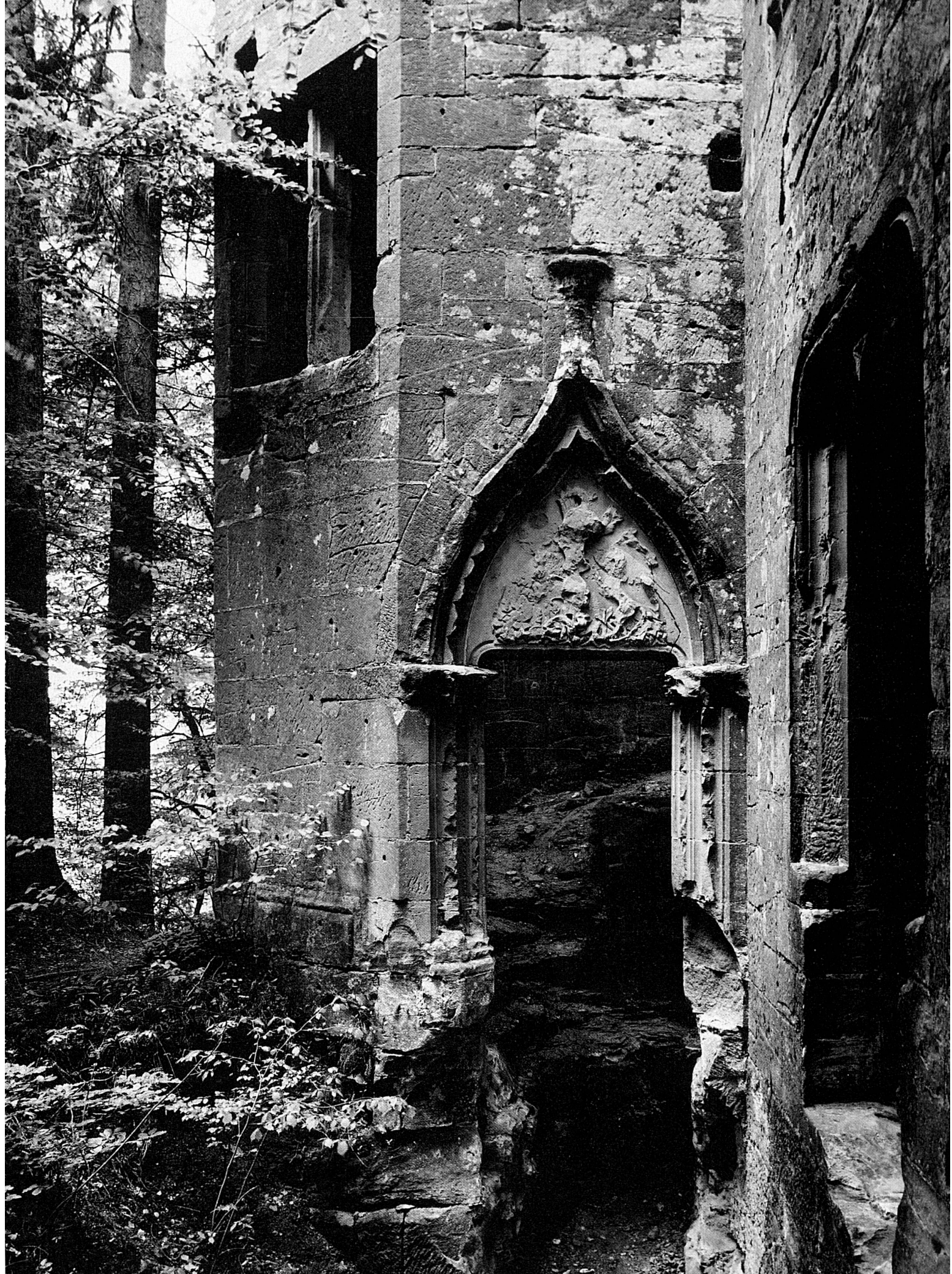
11 *Neu-Falkenstein ist kühn auf einen Felsporm gebaut über der Verzweigung der Strassen zum Oberen Hauenstein und zum Passwang und Scheltenpass. Rechts des runden Bergfrieds aus dem 13. Jahrhundert die ältesten Bauteile, die aufs frühe 12. Jahrhundert zurückgehen, links die neueren Wohnbauten, teils aus der Zeit nach 1402, als die Burg aus dem Besitz von Adelsfamilien an Solothurn übergegangen war und als Landvogteisitz diente. Als verhasster Zeuge des Ancien régime wurde sie in der Revolution von 1798 durch die Balsthaler Untertanen zerstört. 1895 von der «Dienstag-Gesellschaft» Balsthal erworben, 1938 einer Stiftung Neu-Falkenstein übergeben. Trotz ihrer exponierten Lage ist die Burg heute leicht zugänglich; der Bergfried kann bestiegen werden. Von der Endstation der Oensingen-Balsthal-Bahn 2 1/2 km zu Fuss, oder Postauto Balsthal-Mümliswil-Passwang, Haltestelle St. Wolfgang SO*

Les plus anciennes parties du château de Neu-Falkenstein, construit avec hardiesse sur un éperon rocheux au-dessus de la bifurcation des routes vers le Hauenstein Supérieur et vers le Passwang et le col de Schelten, datent du début

du XII^e siècle. En 1402, cette propriété nobiliaire passa au pouvoir de Soleure qui en fit le siège d'un bailli. Symbole détesté de l'Ancien Régime, le château fut détruit par les sujets de Balsthal pendant la Révolution de 1798

Risalgono agli albori del XII secolo le parti più antiche del castello di Neu-Falkenstein, arditamente costruito su uno sperone di roccia sovrastante la biforcazione per l'Hauenstein Superiore e il Passwang, che proseguo verso il passo di Schelten. Nel 1402, la proprietà passò dalle mani di famiglie aristocratiche a quelle di Soletta e divenne residenza del landfogto. Ritenuto una testimonianza odiata dell'Ancien Régime, il castello venne distrutto dai sudditi di Balsthal durante la Rivoluzione del 1798

Neu-Falkenstein, daringly perched on a rock spur above the bifurcation of the roads to the Upper Hauenstein and to Passwang and Schelten Pass. The oldest parts of the castle date from the early 12th century. In 1402 the castle passed from the hands of its titled owners to the State of Solothurn and was thereafter used as a bailliff's seat. It was destroyed by the commoners of Balsthal in the revolution of 1798 as a hated symbol of the Ancien Régime



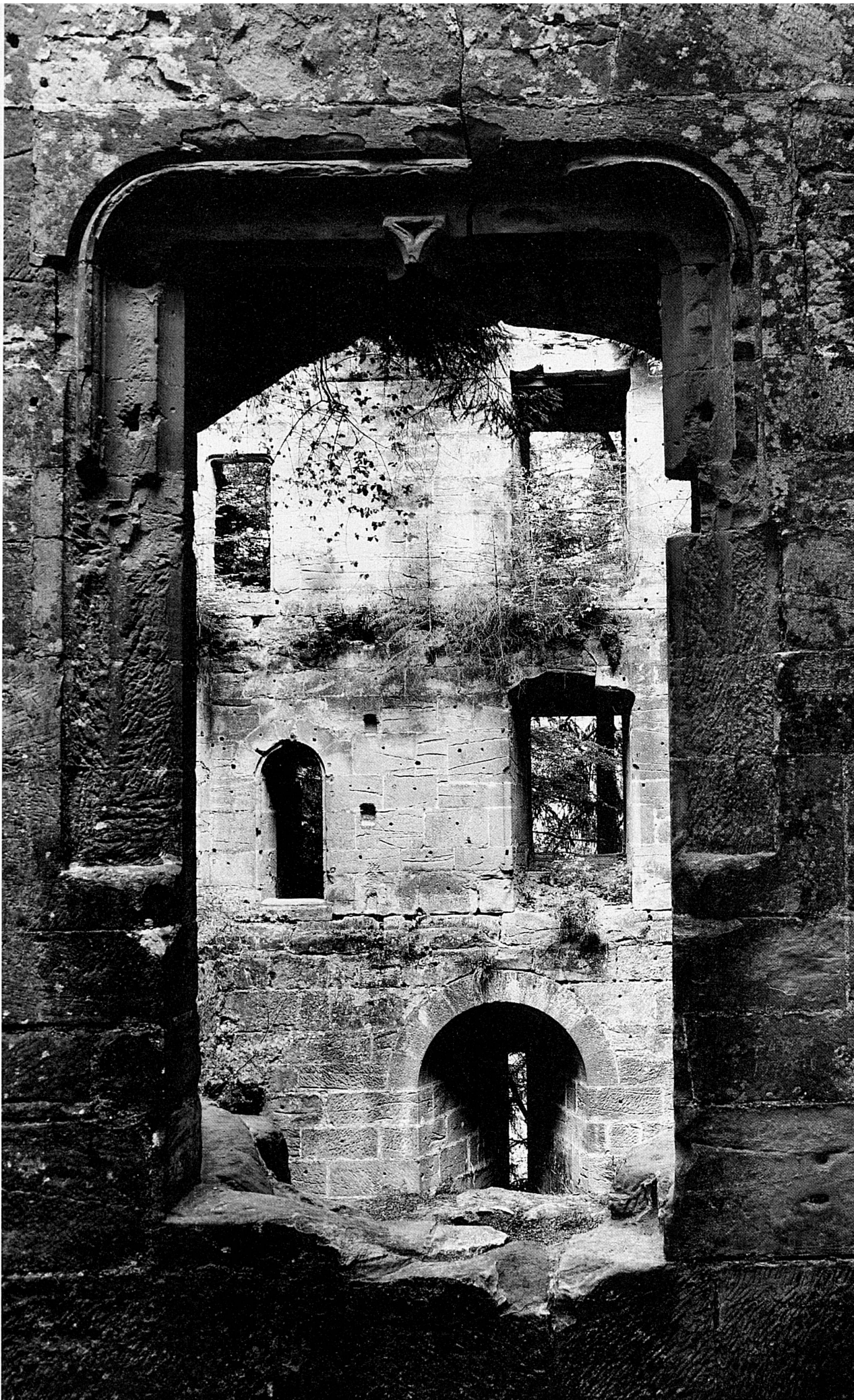
Illens

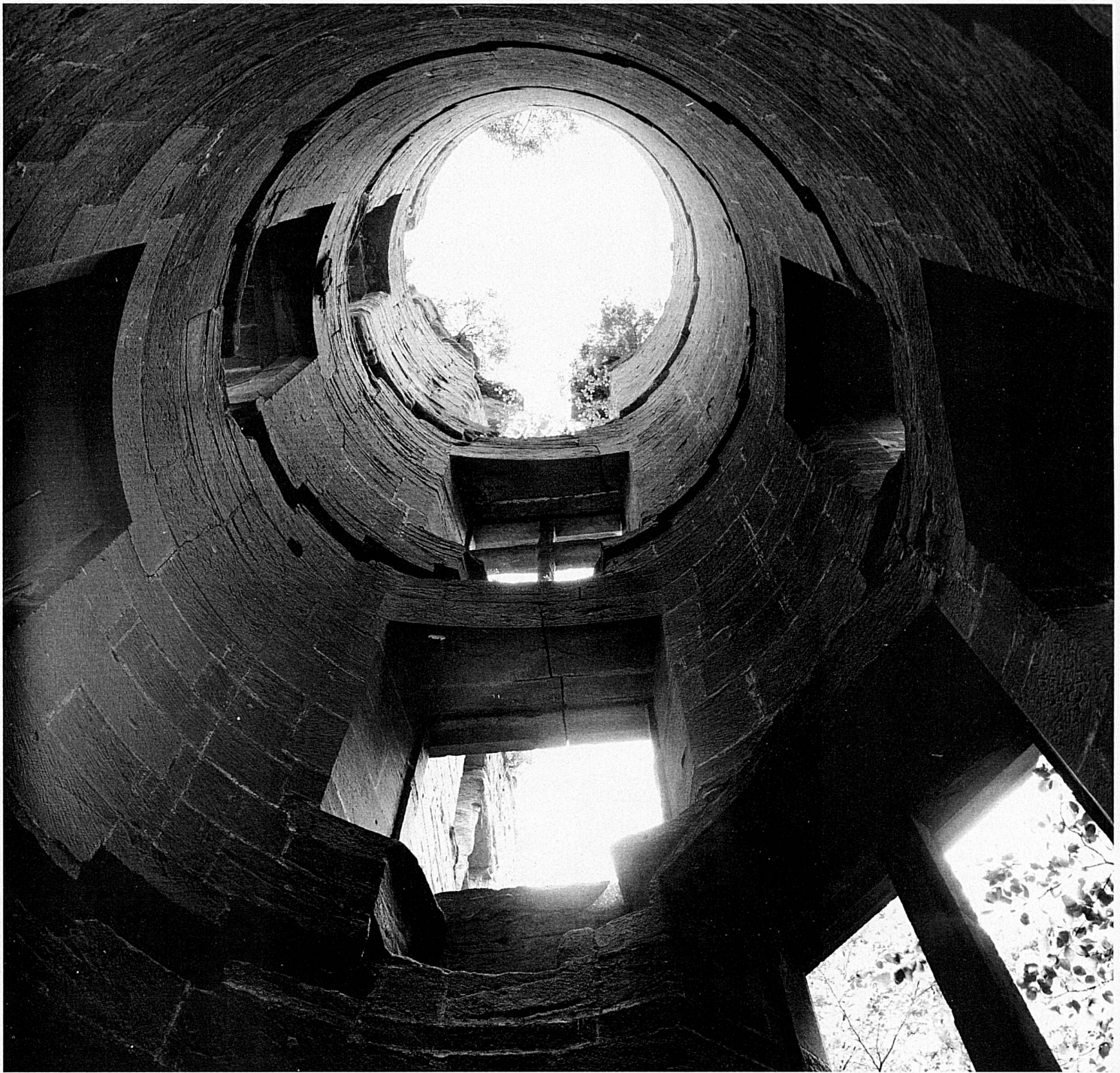
Ruine Illens auf einem Felsporn in einer Schlinge der Saane, Kanton Freiburg. Der Neubau von 1450 innerhalb einer Burganlage des 12. Jahrhunderts wurde, kaum errichtet, von den Bernern und Freiburgern in den Burgunderkriegen erobert, teilweise zerstört und als Steinbruch genutzt. Der Wohntrakt diente den Freiburgern als Landvogteisitz, wurde eine Zeitlang von Trappistenmönchen bewohnt und zerfiel im 19. Jahrhundert

Ruines d'Illens sur un éperon rocheux dans un méandre de la Sarine, canton de Fribourg. Le nouvel édifice de 1450, situé au centre d'une place forte du XII^e siècle, était à peine achevé quand, au cours des guerres de Bourgogne, il fut conquis par les Bernois et les Fribourgeois, qui le démolirent en partie et en utilisèrent les pierres. Les Fribourgeois en firent la résidence d'un bailli. Il fut ensuite occupé temporairement par des trappistes, puis il tomba en ruine au cours du XIX^e siècle

Rovine di Illens situate su uno sperone di roccia, in un meandro della Sarina, canton Friburgo. Poco dopo essere stata portata a compimento, la nuova costruzione, sorta nel 1450 entro il perimetro di un castello del XII secolo, venne conquistata nelle guerre di Borgogna dai Bernesi e dai Friborghesi e parzialmente distrutta; fu poi sfruttata come cava di pietre. L'ala residenziale divenne sede dei landfogti friborghesi; durante un certo periodo vi risiedettero monaci trappisti e nel corso del XIX secolo cadde in rovina

Illens Castle, now a ruin, built on a rock spur in a loop of the River Sarine in the Canton of Fribourg. The new building of 1450, erected inside a twelfth-century fortification, was taken by the men of Berne and Fribourg in the Burgundian Wars shortly after its completion and was partly destroyed, its ashlar being carried away for other uses. The living quarters served the Canton of Fribourg as a bailiff's seat for a time, were then taken over by Trappist monks, and finally fell into dereliction





14

Die Ruine Illens illustriert den Übergang von der mittelalterlichen Burg zum Schloss: die Mauern bestehen aus sorgfältig behauenen und gefügten Sandsteinquadern; Kreuzstockfenster mit profilierten Gewänden und Sitznischen, mehrere Aborterker und mächtige, verzierte Kamine auf jedem Stockwerk (15) bezeugen, dass dem Bauherrn, Guillaume de la Baume, als Kämmerer Karls des Kühnen, an erhöhtem «Wohnkomfort» mehr gelegen war als an der Wehrhaftigkeit.

14 Der aussen polygonale, innen kreisrunde Treppenturm wurde im 16. Jahrhundert angefügt

Automobilkurs GFM Fribourg–Bulle via Le Bry, Halte Corpataux oder Rossens, 2½ km Fussmarsch

Le rovine di Illens illustrano il passaggio dalla rocca medievale al castello: le mura vennero costruite mediante conci di pietra arenaria accuratamente squadrati e ordinati; finestre a crociera con aperture profilate e nicchie per sedere, parecchi gabinetti in aggetto e imponenti camini decorati ad ogni piano (15) documentano che il costruttore, Guillaume de la Baume, nella sua qualità di camerlengo di Carlo il Temerario, aveva pensato più al modo di conferire maggiori comodità all'abitazione che al fattore difensivo.

14 La torre a gradini, poligonale all'esterno e circolare all'interno, venne aggiunta nel XVI secolo

Les ruines d'Illens illustrent la transition entre le château fort médiéval et le château résidentiel. Les murs sont faits de blocs de grès soigneusement équarris et ajustés. Les fenêtres ogivales aux jambages nettement profilés avec des banquettes encastrées, les cabinets de toilette en encorbellement et, à chaque étage, les cheminées massives et ornementées (15) attestent que le constructeur, Guillaume de la Baume, chambellan de Charles le Téméraire, se souciait plus de confort que de potentialités défensives.

14 La tour en escalier, polygonale à l'extérieur et absolument ronde à l'intérieur, fut surajoutée au cours du XVI^e siècle

Sur la ligne d'automobiles GFM, Fribourg–Bulle via Le Bry, halte de Corpataux ou de Rossens, puis deux kilomètres et demi de marche

The ruins of Illens illustrate the transition from the medieval stronghold to the residential castle. The walls are of carefully hewn and fitted sandstone ashlars; cross-barred windows with profiled frames and with alcove seats, oriel-type privies and huge decorative chimneys on every floor (15) show that the owner and builder, Guillaume de la Baume, chamberlain to Charles the Bold, was more interested in comfort than in defence against assault.

14 The staircase tower, polygonal outside, circular inside, was added in the 16th century





18 Das 1076 gestiftete Cluniazenserpriorat Rüeggisberg im Schwarzenburgerland ist das älteste im deutschsprachigen Raum. Das Kloster wurde 1484 durch die Berner aufgehoben, das Kirchengebäude in der Reformation abgebrochen bis auf den nördlichen Querschiffarm, der als Kornhaus dienen musste. Aufnahme von Osten gegen die nicht erhaltene Chorpartie, deren Gestaltung jedoch aufgrund der Fundamente, die 1938–1947 ausgegraben und konserviert wurden, einigermaßen vorstellbar ist

18 Le prieuré clunisien de Rüeggisberg, dans la région de Schwarzenburg, fondé en 1076, est le plus ancien en pays germanique. Le couvent fut supprimé par les Bernois en 1484 et l'église démolie au temps de la Réforme, sauf le transept nord dont on fit un grenier. Photo prise de l'est dans la direction de la partie du chœur qui n'a pas été conservée mais dont on peut se représenter la forme d'après les fondations mises au jour entre 1938 et 1947 et conservées depuis

18 Il priorato cluniacense di Rüeggisberg nello Schwarzenburgerland, la cui fondazione risale al 1076, è il più antico dell'area germanofona. Il convento venne soppresso dai Bernesi, l'edificio della chiesa fu smantellato durante la Riforma; rimase in piedi un'ala della navata trasversale che venne adibita a granaio. Foto ripresa da est in direzione della parte non conservata del coro, il cui sviluppo può però essere parzialmente intuito in base al perimetro delle fondamenta portate alla luce fra il 1938 e il 1947, che sono state conservate

18 The Cluniac priory of Rüeggisberg in Schwarzenburgerland, founded in 1076, is the oldest in the German-speaking area of Europe. The monastery was dissolved by the Bernese in 1484; the church itself was demolished in the Reformation except for the northern arm of the transept, which was turned into a granary. Our photograph is taken from the east, looking towards the site of the choir, which has itself disappeared but whose form can be gathered from its foundations, excavated and conserved in 1938–1947



18

Kirchenruinen sind in unserem Land nicht sehr häufig anzutreffen; viele mittelalterliche Kirchen haben die Umwälzung der Reformation überstanden, weil sie baulich leicht dem neuen Kult anzupassen waren. Die Gebäude der im 19. Jahrhundert aufgehobenen Klöster liess man nicht zerfallen, sondern machte sie anderen Zwecken dienstbar: als Spitäler, psychiatrische Kliniken und auch als Fabriken.

16/17 Ruine von San Gaudenzio bei Casaccia im Bergell. Die am Südfuss von Septimer- und Malojapass gelegene, bereits um 831 erwähnte, 1519 neu gebaute Kirche war ein viel besuchter Wallfahrtsort. Hier soll der heilige Gaudenzius, der nach der Legende als Apostel im Bergell wirkte und das Martyrium erlitt, begraben liegen. Der Gaudenziuskult nahm 1551 in einem reformatorischen Bildersturm ein gewaltsames Ende. Das Gotteshaus diente noch bis 1739 als Begräbniskirche, blieb dann verlassen und zerfiel. Von dem auf der Westseite gelegenen Hospiz sind nur Spuren zu erkennen

Les ruines d'église sont assez rares en Suisse. Bien des églises médiévales ont survécu à la Réformation parce qu'il était facile d'en adapter l'architecture au nouveau culte. Quant aux bâtiments des couvents, qui furent supprimés au XIX^e siècle, on ne les laissa pas tomber en ruine: ils furent affectés à d'autres buts et servirent d'hôpitaux et même de fabriques.

16/17 Ruines de San Gaudenzio près de Casaccia dans le val Bregaglia. Cette église située au sud des cols du Septimer et de la Maloja, mentionnée déjà en 831 et reconstruite en 1519, était un lieu de pèlerinage très fréquenté. C'est là, dit-on, que serait inhumé saint Gaudence qui, selon la légende, aurait évangélisé le val Bregaglia et y aurait subi le martyre. Son culte prit fin en 1551, au temps des fureurs iconoclastes de la Réforme. L'église servit encore jusqu'en 1739 pour les offices de sépulture, puis elle fut délaissée et tomba en ruine

Nel nostro paese non si riscontrano molte rovine di edifici sacri; molte chiese medievali sono sopravvissute alle trasformazioni della Riforma in quanto fu facile adeguare al nuovo culto il loro impianto architettonico. Gli edifici dei conventi soppressi nel XIX secolo non furono abbandonati al loro destino ma destinati ad altre funzioni: ospedali, cliniche psichiatriche ed anche fabbriche. 16/17 Rovine della chiesa di S. Gaudenzio presso Casaccia, in val Bregaglia. La chiesa posta ai piedi meridionali del passo di Settimo e del Maloggia, già menzionata nell'831 e interamente ricostruita nel 1519, era meta di numerosi pellegrinaggi. Qui si troverebbero sepolte le spoglie mortali di San Gaudenzio il quale, secondo la leggenda, fece opera apostolica nella Bregaglia e patì il martirio. Il culto di San Gaudenzio venne stroncato con la forza nel 1551 da un moto iconoclastico della Riforma. L'edificio sacro servì ancora fino al 1739 da chiesa per le esequie; fu poi abbandonata e cadde in rovina. È rimasta solo qualche traccia dell'ospizio che sorgeva sul fianco settentrionale

Church ruins are not very numerous in Switzerland. Many medieval churches survived the upheavals of the Reformation because they were architecturally easy to adapt to the new faith. The buildings of the monasteries that were closed in the 19th century were not allowed to fall into disrepair but were put to other uses: as hospitals, psychiatric clinics, even as factories.

16/17 The ruins of San Gaudenzio near Casaccia in the Bregaglia Valley. The church at the southern foot of the Septimer and Maloja Passes is mentioned as early as 831. It was rebuilt in 1519 and was a much-visited place of pilgrimage. St. Gaudenzius, of whom the legend says that he was an apostle in the Val Bregaglia and died a martyr, is supposed to lie buried here. The Gaudenzius cult came to a violent end in a burst of Reformation iconoclasm in 1551. The church itself remained in use till 1739, when it was abandoned and became derelict



Einen Eindruck von der Grösse des Kirchenbaus in Rüeggisberg vermitteln der erhaltene Nordarm des Querschiffs und die Bogen der Vierung. Vom Mittel- und den Seitenschiffen sind nur die Fundamente erhalten. Gesamtlänge 52 Meter, Breite des Querhauses 27 Meter

L'aile nord et les arcs de croisée du transept, qui ont été conservés, donnent une idée de la grandeur de l'église de Rüeggisberg. Il ne subsiste que les fondations de la nef centrale et des nefs latérales. Longueur totale 52 mètres, largeur du transept 27 mètres

Un'idea delle dimensioni della chiesa di Rüeggisberg viene suggerita dall'ala nord conservata della navata trasversale, nonché dall'arco del tiburio. Ci sono pervenute solo le fondamenta della navata mediana e di quelle laterali. Lunghezza globale 52 metri, larghezza del transetto 27 metri

The northern arm of the transept and the arches of the crossing of the church in Rüeggisberg are still standing and give some idea of its size. Of nave and aisles only the foundations have survived. The total length of the church was 52 metres, the transept was 27 metres across



Die Ruine als Dekor

In Darstellungen von Christi Geburt tauchen im 15. Jahrhundert erstmals Ruinen auf. Sie sind in diesem Zusammenhang ein Hinweis auf die ärmlichen Umstände der Geburt und auch auf den Tod Christi; in der Renaissance wird die Handlung gern in eine Tempelruine verlegt als Allegorie des Zerfalls der heidnischen Welt. Im heroischen Landschaftsbild der Maler des 17. Jahrhunderts (Jakob van Ruisdael, Claude Lorrain, Nico-

las Poussin) wird die Phantasie-Ruine oft zum dominierenden Bildgegenstand. Mit dem wachsenden Interesse für die Antike und ihre Monumente finden Ruinenveduten, Abbildungen klassischer Ruinen, in Drucken weite Verbreitung (Giovanni Battista Piranesi). Im 18. Jahrhundert steigert sich das Interesse an der Ruine zu einer wahren Ruinen-Faszination, deren Gründe im Emotionalen liegen, in einer weltenschmerzlichen Gemütsverfassung, der die Ruine als Stimmungsträger dient. Sie ist Symbol

der Vergänglichkeit, gibt der Sehnsucht nach der Natur und dem einfachen Landleben Ausdruck und entspricht der Freude am Fragmentarischen und Pittoresken. Die Ruine erscheint als unerlässliches Dekorationsmotiv im Deckenstück und auf Supraporten, auf Tapeten, Vorhängen, Kachelöfen und Tafelgeschirr.

Die Ruinenmode ist im 18. Jahrhundert auch an der Schweiz nicht unbemerkt vorbeigegangen; einige zugängliche Beispiele von Ruinendekorationen zeigen wir auf diesen Seiten.

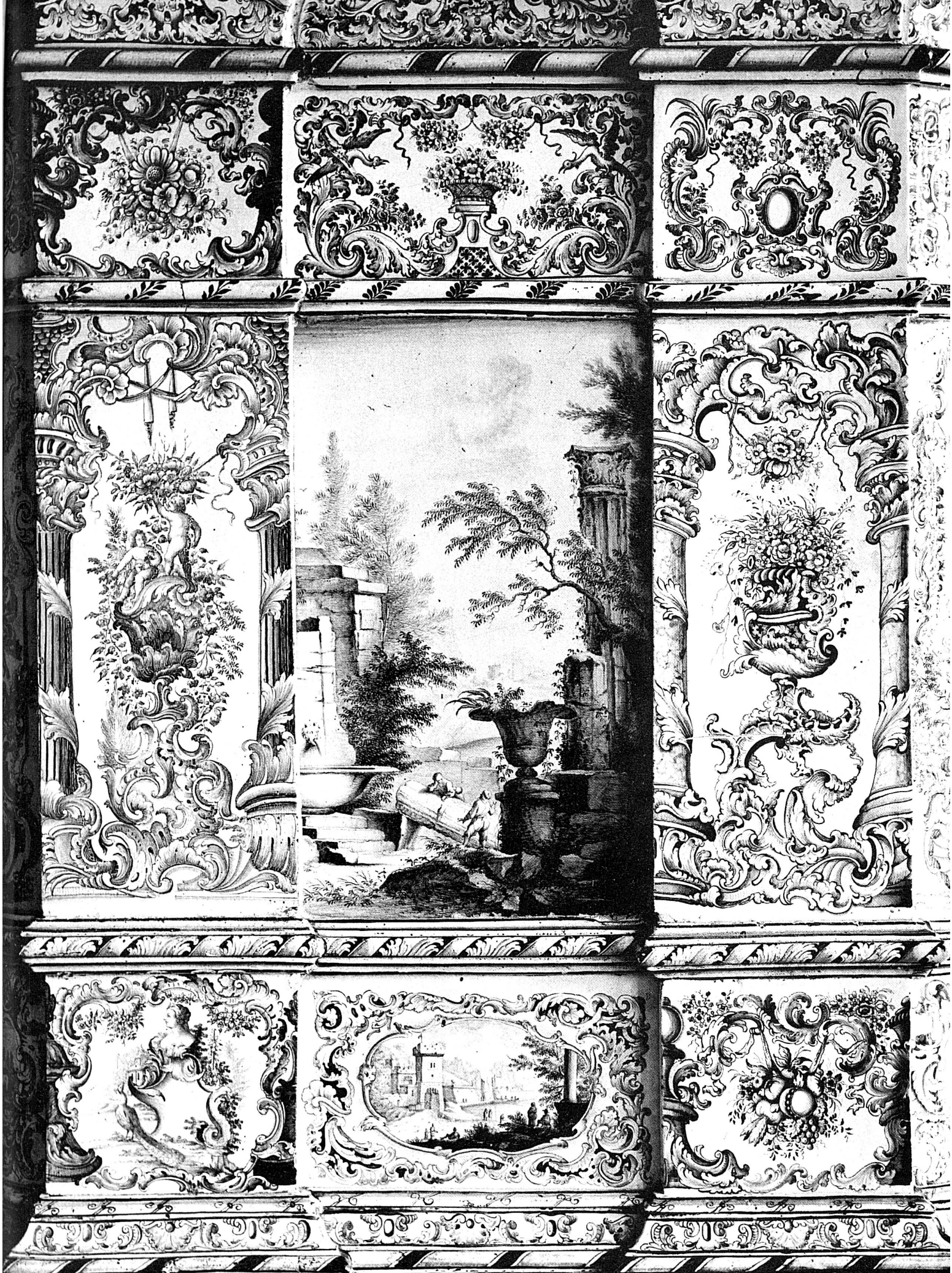


Im Zunfthaus zur Meise am Münsterhof in Zürich, erbaut von David Morf 1752–1757, zeigt das Schweizerische Landesmuseum einen Teil seiner kostbaren Porzellan- und Fayencesammlung aus dem 18. Jahrhundert. Prunkstück im grossen Saal des ersten Obergeschosses ist der vom Architekten selbst entworfene, vom Zürcher Hafner Leonhard Locher angefertigte Faïenceofen. Die blaubemalten Füllkacheln, Werk des Steckborner Ofenmalers Daniel Düringer, zeigen ausschliesslich idyllische Ruinenlandschaften, umgeben von vielfältigen Rahmenornamenten. Die Verwandtschaft zwischen dem Ruinenmotiv und dem ebenfalls ruinösen Rokoko-Zierelement, der Rocaille, wird hier besonders augenfällig

Dans la Maison de la corporation «zur Meise», au Münsterhof à Zurich, construite par David Morf en 1752–1757, le Musée national suisse expose une partie de ses précieuses collections de porcelaine et de faïence du XVIII^e siècle. La pièce d'apparat dans la grande salle du premier étage est le poêle de faïence exécuté par le poêlier zurichois Leonhard Locher d'après un croquis de l'architecte. Les carreaux peints en bleu par le décorateur de poêles Daniel Düringer, de Steckborn, montrent exclusivement des paysages idylliques de ruines entourés d'ornements variés. La parenté entre le motif des ruines et celui de la rocaille, élément de décoration analogue de la période rococo, est ici tout à fait manifeste

Nell'edificio della corporazione «zur Meise» che dà sul Münsterhof di Zurigo, costruito da David Morf negli anni 1752–1757, il Museo nazionale svizzero presenta una parte della sua preziosa collezione di porcellane e di maioliche del XVII secolo. Pezzo di maggior pregio nella sala maggiore al primo piano è la stufa di ceramica progettata dallo stesso architetto e costruita dallo zurighese Leonhard Locher. Le piastrelle in monocromia blu, opera del pittore di stufe Daniel Düringer nativo di Steckborn, mostrano esclusivamente paesaggi idilliaci costellati di rovine, inquadrati da variati ornamenti. È palese la parentela fra il motivo basato sul tema delle rovine e gli elementi decorativi del rococò, pure ispirati alle rovine, che si ritrovano nella rocaille

The Swiss National Museum exhibits part of its precious eighteenth-century porcelain and faïence collection in the Guildhall "zur Meise" in the Münsterhof in Zurich, erected by David Morf in 1752–1757. The showpiece of the big hall on the first floor is the faïence stove designed by the architect himself and built by the Zurich craftsman Leonhard Locher. The blue tiles of the stove, painted by Daniel Düringer of Steckborn, show nothing but idyllic landscapes with ruins, surrounded by framing ornaments of great variety. The link between the motif of the ruins and the Rococo style of decoration known as rocaille here comes out very clearly



Beispiele von Tafelgeschirr mit Ruinendekor aus der 1763 von prominenten Zürchern, darunter dem Idyllendichter Salomon Gessner, gegründeten Zürcher Porzellanmanufaktur in Kilchberg-Schooren:

23 Plateau aus Fayence mit roter Aufglasurmalerei, um 1780–1790, Länge 36 cm.

Esempi di vasellame da tavola provenienti dalla manifattura di porcellana di Kilchberg-Schooren, fondata nel 1763 da personalità di spicco zurighesi fra le quali si trovava anche Salomon Gessner, il poeta dell'idillio.

23 Piatto di ceramica con dipinto a smalto rosso, verso il 1780–1790, lunghezza 35 cm.

Die Keramiksammlung des Schweizerischen Landesmuseums im Zunfthaus zur Meise ist täglich ausser Montag geöffnet von 10–12 und 14–16 Uhr

Spécimens de services de table à décor de ruines de la manufacture zurichoise de porcelaine de Kilchberg-Schooren, fondée en 1763 par des notables de Zurich groupés autour du poète Salomon Gessner:

23 plateau de faïence peint en camaïeu rouge, vers 1780–1790, longueur 36 cm;

Specimens of tableware using ruins as decorations, from the Zurich china factory in Kilchberg-Schooren founded in 1763 by prominent personalities from Zurich, among them the poet and idyllist Salomon Gessner:

23 Faïence dish with red on-glaze painting, c. 1780–1790, length 36 cm.

La collection de céramique du Musée national suisse à la Maison de la corporation «zur Meise» est ouverte tous les jours de 10 à 12 et de 14 à 16 heures, sauf le lundi



23

Les ruines comme décor

C'est au XV^e siècle que des ruines apparaissent pour la première fois dans les peintures représentant la nativité. Elles évoquent, dans ce contexte, les circonstances de pauvreté entourant la naissance comme aussi la mort du Christ. Au temps de la Renaissance, on aime à situer l'événement au milieu des ruines d'un temple, qui deviennent ainsi le symbole du déclin du monde païen. Dans le paysage héroïque imaginé par les peintres du XVII^e siècle (Jacob van Ruisdael, Claude Lorrain,

Nicolas Poussin) des ruines de fantaisie forment souvent l'élément dominant du tableau. Grâce à l'intérêt croissant pour l'Antiquité et ses monuments, les tableaux et les gravures représentant des ruines antiques connaissent une large diffusion (Giovanni Battista Piranesi).

Au XVIII^e siècle, l'intérêt pour les ruines se mue en une véritable fascination, dont il faut rechercher les causes dans l'émotivité, dans le penchant mélancolique dénommé «mal du siècle» et dont les ruines étaient un symbole. Ce symbole de la fuite du temps, qui avive la nostalgie de la nature

et de la simplicité de la vie champêtre, confère un attrait particulier au détail et au pittoresque. Les ruines apparaissent partout comme des motifs de décoration: dans les ornements de stuc des plafonds et des dessus de portes, sur les tapisseries, les tentures, les poêles de faïence, la vaisselle et les services de table.

La mode des ruines n'a pas épargné la Suisse du XVIII^e siècle, ainsi que le montrent quelques exemples notoires dans les pages suivantes.



24

24 Fischplatte aus Steingut mit schwarzem Umdruckdekor, um 1785, Länge 78 cm.

25 Teekännchen aus Porzellan mit schwarzer Aufglasurmalerei, um 1775

24 Piatto per servire il pesce in terraglia, con decorazione in reimpressione di color nero, verso il 1785, lunghezza 78 cm.

25 Piccola teiera di porcellana con dipinto a smalto nero, verso il 1775

24 plat à poisson en faïence avec réimpression de décor en noir, vers 1785, longueur 78 cm;

25 théière en porcelaine peinte en camaïeu noir, vers 1775

24 Earthenware fish platter with a black transfer-print decoration, c. 1785, length 78 cm.

25 China tea-pot with black on-glaze painting, c. 1775

25

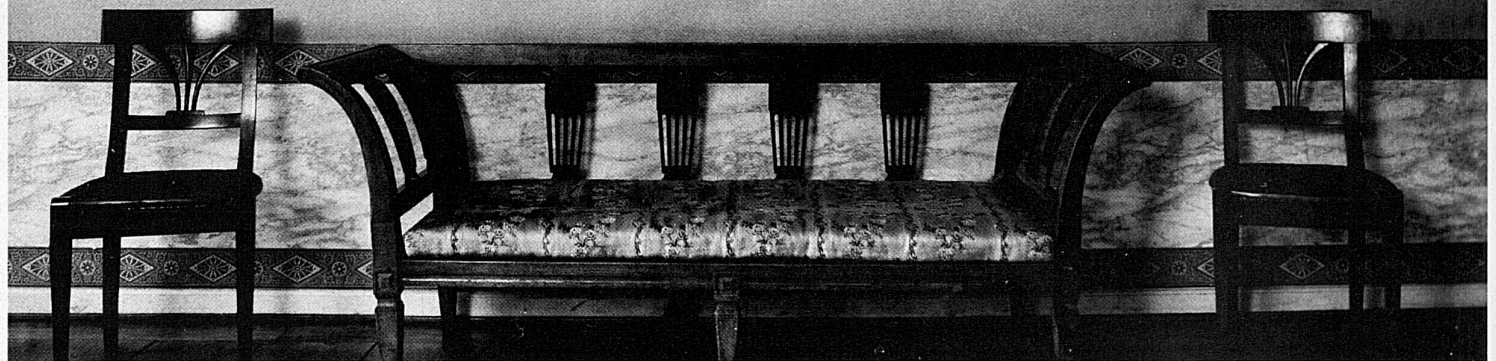


Ruins as a Decorative Element

Ruins first appear in the fifteenth century in representations of the birth of Christ. In this context they are an allusion to the humble circumstances of the Nativity and to the anticipated death of Christ. In the Renaissance the scene is often placed in the setting of a temple ruin as an allegory of the collapse of the heathen world. In the heroic landscapes of seventeenth-century painters (Jacob van Ruisdael, Claude Lorrain, Nicolas

Poussin) imaginary ruins are frequently the dominant feature. As the interest in antiquity and its monuments gathered strength, prospects of crumbling buildings and pictures of classical ruins became a popular subject for prints (Giovanni Battista Piranesi). In the eighteenth century this lingering over ruins took on the dimensions of an obsession, nurtured by an emotional attitude, a mood of *weltschmerz* which was best expressed in the caducity of past glories. They were a symbol of "old, forgotten,

far-off things", they also conveyed a longing for nature and the simple rustic life, and satisfied a taste for the picturesque and fragmentary. Ruins therefore appear as an indispensable motif on stucco ceilings, in carvings above doors, on wallpapers, curtains, tiled stoves and china. The infatuation with ruins was also felt in eighteenth-century Switzerland, and we reproduce on these pages a few of the accessible examples of decorations incorporating ruins.



26 Handbedruckte Tapete, vermutlich Rixheimer-Fabrikation, aus dem ehemaligen Münsterpfarrhaus «zum Grüt» am Herrenacker in Schaffhausen, jetzt im Empirezimmer im Museum zu Allerheiligen. Antike Ruine und Landleben sind als Wunschwelten einem zeitgenössischen Schloss gegenübergestellt.

27 Eckkartusche im Deckenstück des Weissen Saales im Rollerhof am Münsterplatz in Basel (jetzt Schweizerisches Museum für Volkskunde), vermutlich ein Werk des Stuckateurs Johann Martin Fröwis um 1767. Auch hier kontrastiert ein ruinöses Bauwerk mit einem intakten

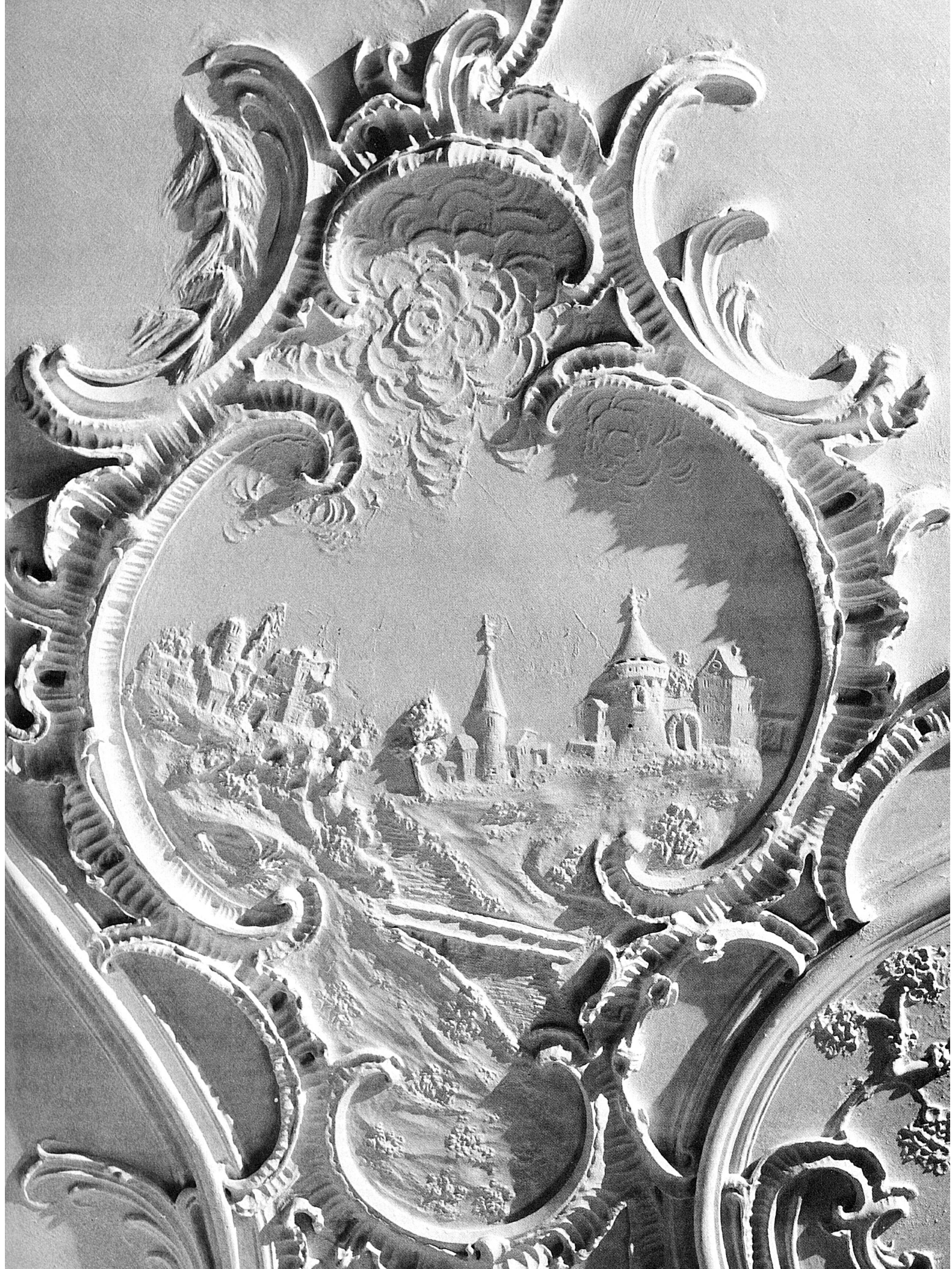
26 Tapisserie imprimée à la main, peut-être de la fabrique de Rixheim, provenant de l'ancien presbytère de la Collégiale, «zum Grüt», au Herrenacker à Schaffhouse. Exposée maintenant dans la salle Empire du Musée de Tous-les-Saints, elle représente un monde idyllique de ruines antiques et de scènes champêtres et, par contraste, un château de l'époque.

27 Décoration en cartouche dans un angle du plafond en stuc du salon blanc au Rollerhof, place de la Cathédrale à Bâle, qui abrite aujourd'hui le Musée suisse d'ethnographie. Elle est probablement l'œuvre du stucateur Johann Martin Fröwis en 1767. Elle aussi fait ressortir le contraste entre deux édifices dont l'un est intact et l'autre en ruine

26 Tappezzerie stampata a mano, probabilmente delle manifatture di Rixheim, provenienti dall'ex casa parrocchiale «zum Grüt» della collegiata di Sciaffusa, ora nella sala Impero del Museo di Allerheiligen. Antiche rovine e scene di vita agreste, immagini di un mondo trasognato, vengono contrapposte ad un castello dell'epoca.

27 Cartoccio d'angolo del soffitto a stucchi nella Sala Bianca dell'edificio Rollerhof, che dà sulla Piazza della Cattedrale di Basilea (ora Museo svizzero delle tradizioni popolari); si tratta verosimilmente di un'opera dello stuccatore Johann Martin Fröwis, verso il 1767.

26 Hand-printed paper hanging, presumably of Rixheim manufacture, from the former minster rectory "zum Grüt" at Herrenacker, Schaffhausen, now in the Empire Room of the Allerheiligen Museum there. Antique ruins and country life are contrasted, as an ideal setting, with a contemporary castle. 27 Corner cartouche in the ceiling stucco of the White Room in the Rollerhof in Münsterplatz, Basle (now the Swiss Museum of European Folklore), presumably a work of the stucco artist Johann Martin Fröwis, c. 1767. Here too a ruined building is contrasted with an intact one





Phantastische Ruinenkonglomerate als Supraporten in der Eingangshalle des Blauen Hauses oder Reichensteinerhofes am Rheinsprung in Basel. Die beiden Paläste Weisses und Blaues Haus waren 1763–1770 von Architekt Samuel Werenfels für die Bandfabrikanten Lukas und Jakob Sarasin gebaut worden. Die Stuckdekoration stammt vom Vorarlberger Johann Martin Fröwis (gest. 1795). Charakteristisch für Stuckruinen sind das Tor- und Arkadenmotiv und die aus Ritzen hervorsprossende Vegetation, die den Eindruck des Verwitterten unterstreicht

Agglomérations fantaisistes de ruines ornant les dessus de portes du vestibule de la Maison Bleue, alias Reichensteinerhof, au Rheinsprung à Bâle. Les deux palais – la Maison Blanche et la Maison Bleue – ont été construits de 1763 à 1770 par l'architecte Samuel Werenfels pour les fabricants de rubans Lukas et Jakob Sarasin. La décoration de stuc est due à un ornementiste du Vorarlberg, Johann Martin Fröwis, mort en 1795. Les motifs de portes et d'arcades ainsi que la végétation qui croît dans les fissures et souligne l'impression de dégradation, sont caractéristiques des décorations de stuc représentant des ruines



Fantastici agglomerati di rovine in funzione di sopraporta nell'atrio d'entrata della Casa Blu o Reichensteinerhof, che dà sul Reno a Basilea. Ambedue i palazzi denominati Casa Bianca e Casa Blu erano stati costruiti negli anni 1763–1770 dall'architetto Samuel Werenfels, per conto dei fabbricanti di nastri Lukas e Jakob Sarasin. La decorazione a stucco è dovuta a Johann Martin Fröwis (morto nel 1795), nativo del Vorarlberg. Motivi caratteristici delle rovine negli stucchi sono i portali e le arcate, come pure la vegetazione che spunta dalle fessure, destinata a rafforzare l'idea dell'opera distruttiva delle intemperie

Fantastic assemblies of ruins used as panels over the doors of the entrance hall of the Blue House or Reichensteinerhof at the Rheinsprung, Basle. The two mansions known as the White House and Blue House were built in 1763–1770 by Samuel Werenfels for the ribbon manufacturers Lukas and Jakob Sarasin. The stucco decorations are by Johann Martin Fröwis from Vorarlberg, who died in 1795. Characteristic features of stucco ruins are gates, arcades and vegetation growing out of fissures to enhance the impression of dilapidation

«Die Schweizer tracktieren so etwas wie die Schweine»

Es ist Goethe, der diese wenig schmeichelhafte Bemerkung macht in einem vom 21. Oktober 1779 datierten Brief aus Moudon an Frau von Stein. Er hatte an diesem Tag auf seiner zweiten Schweizerreise ein übel behandeltes römisches Mosaik in Cheyres am Neuenburgersee besucht und bereits am Tag zuvor «in Avanche einen Fusboden Mosaïque von der Römer Zeit gesehen, schlecht erhalten, und täglich mehr zu Grunde, dass es Jammer ist.»

Die römisch-helvetische Stadt Aventicum im Umkreis des heutigen Avenches war 259 n. Chr. im Alemannensturm zerstört worden, doch am schlimmsten zur Zerstörung beigetragen haben wohl die Anwohner selbst, als sie die Überreste als Steinbruch nützten zum Bau der mittelalterlichen Stadt. Spuren von Kalköfen im Ruinenfeld weisen darauf hin, dass der ausgezeichnete Jurakalkstein und Marmor, den die Römer über den See herbeigeschafft hatten, an Ort und Stelle zu Kalk gebrannt wurde, und das noch bis ins frühe 19. Jahrhundert.

Im 18. Jahrhundert war das Interesse an der Antike wiedererwacht, stark gefördert durch die sensationellen Ausgrabungen in Herculaneum und Pompei. Die Antike galt als Ursprung und Ziel abendländischer Bildung und Kultur, und der Besuch römischer Altertümer wurde zum unerlässlichen Programmteil einer Bildungsreise, wie sie Goethe und viele andere unternahmen. Auch die Herren von Bern zeigten ein gewisses Interesse an den Ruinen von Avenches und veranlassten den Berner Architekten und Kenner römischer Bauten, Erasmus Ritter, 1786 eine Bestandsaufnahme zu machen. Gegenüber der weiteren Zerstörung waren sie machtlos. 1811 besuchte Lord Byron die Stätte und erwähnt den Cigognier in «Childe Harold's Pilgrimage»:

*«By a lone wall a lonelier column rears /
A grey and grief-worn aspect of old days.»*

1822 entschloss sich die Gemeinde Avenches, das Grundstück mit dem Cigognier zu kaufen und besser zugänglich zu machen. Nachdem ein Versuch gesetzlicher Regelung durch die Regierung der Helvetik folgenlos geblieben war, ist es zu einem guten Teil dem Interesse ausländischer Reisender zu verdanken, dass auch die Schweizer ihre Aufmerksamkeit vermehrt auf historische Denkmäler richteten und ihre Pflege veranlassten. Anfänglich galt das Interesse vorwiegend «Funden»; die Grabungen waren eine Art Schatzgräberei, die vieles zerstörte und spätere wissenschaftliche Archäologie erschwerte oder verunmöglichte. Solche setzte erst mit der Gründung von Pro Aventico 1885 ein.

Systematische Grabungen um den Cigognier 1938–1940 und 1975–1977 führten zur Erkenntnis, dass es sich bei dieser Säule um einen Eckpfeiler einer grossen Tempelanlage handelt, die allerdings zu 99% verloren ist.

Die einzige aufrechtstehende original römische Säule in der Schweiz, der 12 m hohe Cigognier in Avenches, so genannt wegen den Störchen, die einst darauf nisteten

En Suisse, la seule colonne d'origine romaine encore debout est le Cigognier d'Avenches haut de 12 mètres, ainsi nommé à cause des cigognes qui y faisaient autrefois leur nid

L'unica colonna romana rimasta in piedi in Svizzera dalla sua erezione a tutt'oggi è quella che si trova ad Avenches, alta 12 m, denominata «Cigognier» perché un tempo sulla sua cima nidificavano le cicogne

The only original and still upright Roman column in Switzerland, the 12-metre Cigognier in Avenches, so called because of the storks that once used to nest on it



«Les Suisses traitent de pareils objets comme les porcs»

Cette remarque peu flatteuse a été écrite par Goethe dans une lettre à Madame de Stein, datée de Moudon le 21 octobre 1779. En ce jour de son second voyage en Suisse, il était allé voir à Cheyres, au bord du lac de Neuchâtel, une mosaïque romaine qu'il trouva en très mauvais état, alors que déjà la veille, à Avenches, il en avait vu une autre dans un état encore plus déplorable. Aventicum, ville de l'Helvétie romaine, près de l'actuelle Avenches, fut détruite en l'an 259 par les Alamans. Mais ce sont les habitants eux-mêmes qui lui ont infligé les pires dégâts en se servant des ruines comme d'une carrière de pierres pour la construction de leur ville au Moyen Age. Des traces de four à chaux dans les ruines du site indiquent que le marbre et l'excellent calcaire du Jura – que les Romains avaient amenés à travers le lac –, furent calcinés sur place pour obtenir de la chaux, et cela jusqu'au début du XIX^e siècle.

Au XVIII^e siècle, l'intérêt pour l'Antiquité fut fortement stimulé par les fouilles sensationnelles d'Herculanum et de Pompéi. On considérait alors l'Antiquité comme la source et le but de la culture occidentale et la visite des sites antiques devint le complément indispensable des voyages d'études, tels que les conçurent Goethe et d'autres écrivains. Même Leurs Excellences de Berne témoignèrent d'un certain intérêt pour les ruines d'Avenches et, en 1786, chargèrent Erasme Ritter, architecte bernois initié à l'architecture romaine, de dresser un inventaire du site. Mais leurs efforts ne purent enrayer la dégradation. Lord Byron, qui visita le site en 1811, mentionne le Cigognier dans son célèbre poème «Childe Harold's Pilgrimage».

En 1822, la commune d'Avenches décida d'acheter le terrain où se dresse le Cigognier et ainsi d'en faciliter l'accès. Une tentative de réglementation législative du gouvernement de l'Helvétique étant restée sans effet, ce fut principalement l'influence exercée par des voyageurs étrangers qui, de plus en plus, incita les Suisses à s'intéresser aux monuments historiques et à veiller à leur entretien. Au début, on s'occupa surtout des objets trouvés; les fouilles étaient un genre de chasse au trésor qui causa beaucoup de dommages et rendit encore plus difficile – voire même impossible – la recherche archéologique future. Celle-ci ne commença vraiment qu'avec la fondation de Pro Aventico en 1885.

Des fouilles systématiques sur le site du Cigognier en 1938/40 puis en 1975/77 révélèrent que cette colonne était en fait le pilier angulaire d'un grand temple qui, hélas! a presque totalement disparu.

“The Swiss treat such things like pigs”

This less than flattering remark was made by Goethe in a letter from Moudon to Frau von Stein dated 21 October 1779. He had inspected a badly treated Roman mosaic at Cheyres on the Lake of Neuchâtel on the same day in the course of his second journey through Switzerland, and on the preceding day he had seen a Roman floor mosaic in Avenches—in a poor state of preservation, as he commented, and deteriorating daily, so that it was pitiful to contemplate it.

The Helveto-Roman town of Aventicum, situated close to the present-day Avenches, had been destroyed by the advancing Alemanni in 259 AD, but even more destruction was wreaked by the local inhabitants, who turned the remains of the settlement into a sort of stone quarry from which they took building materials for the medieval town. Traces of lime kilns among the ruins show

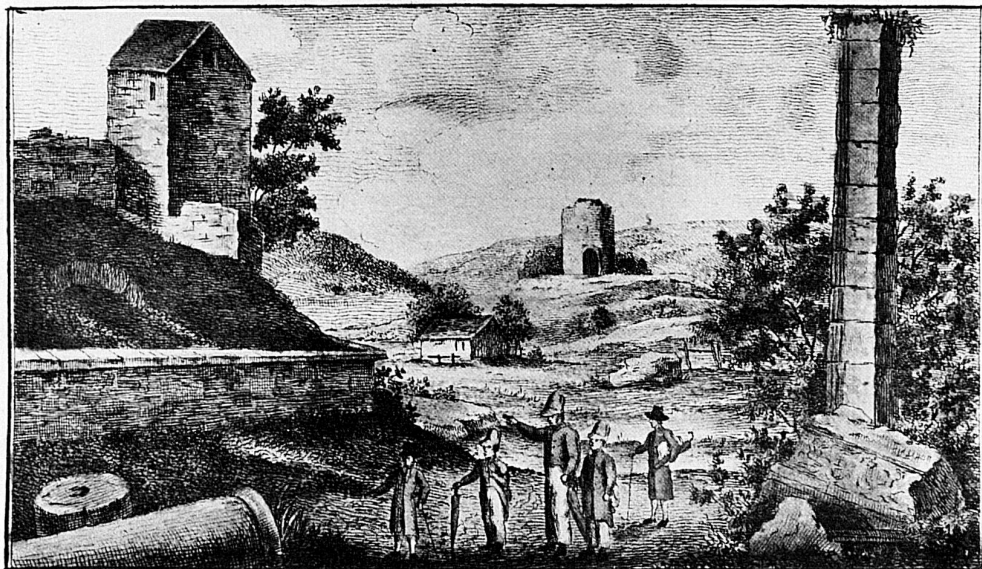
Illustration aus einem 1821 in München erschienenen Büchlein «Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Ifferten in einige romantische Gegenden der Schweiz. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch für die heranwachsende Jugend».

Der Lehrer hatte bei Pestalozzi in Yverdon geweiht und besuchte vor der Rückkehr nach Deutschland mit seinen drei Zöglingen auch Avenches. Der Reisebericht entstand aus täglichen Aufzeichnungen der Schüler und äussert deren Befremden über die «verächtlich im Staube des Weges» liegenden Altertümer. Sie finden eine bemerkenswerte Begründung: «Freylich hätte die Kantonsregierung in's Mittel treten, und den Besitzer von seinem Unternehmen (der Zerstörung eines römischen Bades) abhalten sollen. Bedenken wir aber, dass derselbe ein freyer Schweizer, und Herr seines Eigenthums, nicht also Bewohner eines monarchischen Staates ist, so erhält die Sache ein anderes Ansehen.»

Bis der Staat dann doch «in's Mittel» trat, dauerte es noch ein gutes halbes Jahrhundert.

Illustration tirée d'un petit livre publié à Munich en 1821 et intitulé «Voyage d'un maître d'école d'Ifferten avec ses élèves, dans quelques régions romantiques de Suisse. Un livre utile et divertissant pour la jeunesse studieuse.»

Ce maître avait séjourné à Yverdon auprès de Pestalozzi et, avant de retourner en Allemagne, avait visité Avenches, accompagné de ses trois élèves. Le récit du voyage contient des annotations quotidiennes des écoliers. Ceux-ci expriment leur désappointement et leur stupeur à la vue des témoignages de l'antiquité «méprisés et abandonnés dans la poussière des chemins». Ils fournissent pourtant une explication plutôt curieuse: «Il aurait fallu, évidemment, une intervention du gouvernement cantonal pour interdire au propriétaire de démolir ce bain romain. Pourtant, si nous considérons que ce propriétaire est un citadin libre suisse et non habitant d'un état monarchique, alors la question se présente sous un jour différent.»



31

Alterthümer bey Avenches.

Illustrazione da un libretto uscito nel 1821 a Monaco e intitolato «Viaggio di un insegnante con i suoi allievi di Ifferten attraverso alcune romantiche regioni della Svizzera».

Il docente aveva soggiornato a Yverdon presso il Pestalozzi e, prima del ritorno in Germania, aveva visitato assieme ai tre allievi la località di Avenches. Il rapporto di viaggio si compone di annotazioni quotidiane degli scolari ed esprime il loro disappunto e lo stupore alla vista delle testimonianze dell'antichità «spregevolmente abbandonate nella polvere della via»; essi forniscono pure una curiosa spiegazione: «Evidentemente sarebbe occorso un intervento del governo cantonale per impedire al proprietario di demolire il bagno romano. Se però consideriamo che il proprietario è un libero cittadino svizzero e quindi non un abitante di uno Stato monarchico, allora la questione si presenta sotto una luce diversa.» Occorse poi più di mezzo secolo prima che lo Stato finalmente intervenisse.

Illustration from a booklet published in Munich in 1821 and entitled "Journey of a Teacher and His Pupils from Ifferten to a Few Romantic Regions of Switzerland". The teacher had stayed with Pestalozzi in Yverdon and visited Avenches with his three pupils before returning to Germany. The account of the journey was compiled from the notes made daily by the pupils and gives expression to their pained disapproval at finding the ancient monuments lying "uncared-for in the dust of the road". Their explanation of this is remarkable: "The cantonal government could have come to the fore and restrained the owner from his undertaking (the destruction of a Roman bath). But if we consider that he is a free Swiss, and master of his property, and not an inhabitant of a monarchist country, the matter takes on a different complexion."

A good half-century was to pass before the state finally "came to the fore".

that the excellent Jura limestone and marble that the Romans had brought over the lake were here burnt to make lime, an activity that went on into the early nineteenth century.

The interest in things classical had been reawakened in the eighteenth century, partly because of the sensational excavations in Herculaneum and Pompeii. Antiquity was now seen as the source and model of Western culture, and a visit to Roman remains therefore became an indispensable part of any educational journey such as Goethe and many other people undertook in those days. Berne's aristocracy also showed a certain interest in the ruins of Avenches

and had the Bernese architect Erasmus Ritter, who was an authority on Roman buildings, make an inventory of them in 1786. But they could do nothing to prevent further destruction. Lord Byron visited the site in 1811 and actually mentions the Cigognier in "Childe Harold's Pilgrimage":
*"By a lone wall a lonelier column rears /
 A grey and grief-worn aspect of old days."*
 In 1822 the Commune of Avenches decided to buy the piece of land with the Cigognier and to make it more easily accessible to the public. But an attempt by the government of the Helvetic period to protect the site failed, and if the Swiss finally began to take more note of historic monu-

ments and to have them looked after it was largely due to the interest taken in them by foreign travellers. Initially the interest took the form of a run on "finds"; the excavations that were undertaken were a sort of treasure hunt that destroyed a good deal and made the task of later scientific archaeologists more difficult if not impossible. Serious research began only with the foundation of Pro Aventico in 1885.

Systematic excavations around the Cigognier in 1938-40 and 1975-77 revealed that it was originally one of the corner pillars of a larger temple, 99 per cent of which has been irretrievably lost.



Die Trümmer

Hier siehst du eines Zwingherrn *) Haus,
 Gestürzt in Moder und in Graus;
 Der Uhu haujet drinnen.
 Auf dieser Stätte ruht sein Fluch;
 Hier that er manchen feilen Spruch,
 Ließ Blut und Thränen rinnen.

Er hat in mancher Zaumelnacht
 Den Raub des Tages durchgebracht,
 Geschwelget, bis es tagte.
 Des Abends stand einmal allhier
 Vor seines Schlosses stolzer Thür
 Ein armes Weib, und klagte.

Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
 Er hört des stolzen Frevlers Spott
 Und einer Witwe Klage;
 Gott wog den Dränger und das Land;
 Die Himmel sahn in Gottes Hand
 Die fürchterliche Wage.

Ein Gottgesandter Schauer schleicht,
 Da seine leichte Schale steigt,
 In des Tyrannen Seele;
 Ihm fällt der Becher aus der Faust;
 Vor seinen bangen Ohren saust
 Das Hohngeziß der Hölle.

Die Hülfe Gottes eilet schnell,
 Sie rüstete den wackern T ell,
 Das Vaterland zu retten;
 Die Dränger fielen, dieses Schloß,
 Verfenkt in Schutt, bedeckt mit Moos,
 Zeugt von zerbrochenen Ketten!



*) Zwingherren hießen in der Schweiz die Oesterreichischen Landvögte.

Zum weltschmerzlerisch-empfindsamen Interesse am Ruinenthema, wie es für das Rokoko charakteristisch ist, und dem mehr wissenschaftlichen, auf antike Ruinen gerichteten und Bildung nach antikem Vorbild anstrebenden, gesellt sich ein drittes: das Interesse an der Ruine als gesellschaftshistorischem Mahnmal: Den Dichtern des Sturm und Drang gilt die Ruine als Symbol für den Kampf um die Freiheit, für den erfolgreichen Aufstand gegen die Unterdrücker, die «Zwingherren». Als Beispiel das Gedicht «Die Trümmer» aus dem 1779 erschienenen Gedichtband der Brüder Christian und Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg, die Goethe auf seiner ersten Schweizerreise 1775 begleitet hatten. Bei dem erwähnten Haus des Zwingherrn könnte es sich um die Burg auf der Insel Schwanau im Lauerzersee handeln, die sie im Juli 1775 zusammen aufsuchten.

L'intérêt pour les ruines, dû à l'émotivité mélancolique appelée «mal du siècle», caractéristique de la période rococo, et l'intérêt plutôt scientifique pour les ruines antiques et pour une culture conforme aux modèles de l'Antiquité, sont associés à une troisième cause d'intérêt, inhérente aux ruines en tant que monuments commémoratifs de vicissitudes historiques.

Pour les poètes du «Sturm und Drang», les ruines sont un symbole de la lutte pour la liberté, de la révolte contre les oppresseurs.

Tel est le sens du poème «Die Trümmer» (Les débris) tiré d'un recueil publié en 1779 par les frères Christian et Friedrich Leopold, comtes de Stolberg qui avaient accompagné Goethe dans son premier voyage en Suisse en 1775. La «Maison des oppresseurs», qui y est mentionnée, était peut-être le château sur l'île Schwanau du lac de Lauerz, qu'ils avaient visité ensemble en juillet 1775.

Ruins not only appealed to the mood of melancholy characteristic of the Rococo period, and to the more scientific desire for edification of an age that took classical culture as its model. They also stimulated interest as socio-historical monuments:

The poets and writers of the Sturm und Drang period in Germany saw the ruin as a symbol of the struggle for freedom, of successful resistance to the oppressor. An example of this is the poem "Die Trümmer" from a book of verse published in 1779 by the brothers Christian and Friedrich Leopold, Counts of Stolberg, who had accompanied Goethe on his first journey through Switzerland in 1775. The poem mentions the house of a tyrant that might well be the castle on the island of Schwanau in Lake Lauerz, which they visited together in July 1775.

Al caratteristico interesse nutrito dal rococò per il tema delle rovine, inteso come percezione del dolore universale, ed a quello più scientifico orientato verso lo studio delle antiche rovine, assunte a modello dell'educazione dello spirito, se ne aggiunge un terzo: l'interesse per le rovine ritenute monumenti che esprimono un messaggio storico-sociale. Agli occhi dei poeti dello «Sturm und Drang» (Tempesta e impeto) le rovine apparvero come simboli della lotta per la libertà e del sollevamento coronato da successo contro gli oppressori. Valga quale esempio la poesia «Le macerie» pubblicata nel 1779 nella raccolta di poesie dei fratelli Christian e Friedrich Leopold, conti di Stolberg che, nel 1775, avevano accompagnato Goethe durante il suo primo viaggio in Svizzera. La casa menzionata nella poesia potrebbe rammentare la rocca dell'isola di Schwanau, nel lago di Lauerz, da loro visitata nel luglio del 1775.

Das durch die romantische Bewegung geweckte Interesse an der eigenen nationalen Vergangenheit und an deren Zeugen – nicht allein an den Denkmälern der Antike, sondern auch des gotischen Mittelalters – führte zur Gründung zahlreicher historischer Vereine und allmählich auch in der Schweiz – als Spätzünder zwar (A. Knöpfli) – zu denkmalpflegerischen Bemühungen. Im Kampf gegen die Verschleuderung nationalen Kunstgutes ins Ausland entstand 1880 die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, aus der die heutige Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte hervorgegangen ist. 1898 wurde das Schweizerische Landesmuseum in Zürich eröffnet, 1899 trat in der Waadt als erstem Kanton ein Gesetz in Kraft, das die historischen Denkmäler unter den Schutz des Staates stellt.

Die Betonung des Vaterländischen, besonders aktuell im Jahr 1891, als das 600jährige Bestehen der Eidgenossenschaft gefeiert wurde, kam auch den Ruinen zugute: Vereinigungen mit dem Ziel der Erhaltung und Restaurierung entstanden, so zum Beispiel 1888 die «Association pro Chillone», die sich des verfallenen, durch Byrons Gedicht «The Prisoner of Chillon» weltberühmt gewordenen Schlosses annahm. Im Lande Tells war man besonders aktiv: 1898 wurde durch die «Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri» die Ruine der Burg Attinghausen erworben und – nun bereits mit Bundesunterstützung – einer umfassenden Restaurierung unterzogen, gegen die sich allerdings der Vorwurf erhob, man habe im Interesse der Fremdenindustrie eine Renommieruine geschaffen.

L'intérêt pour le passé national et pour ses monuments – non seulement ceux de l'Antiquité, mais aussi ceux de la féodalité – avivé par le mouvement romantique, a donné naissance à de nombreuses sociétés historiques et aussi, peu à peu, à des actions suisses en faveur de la sauvegarde des monuments. C'est notamment pour lutter contre le bradage des trésors d'art nationaux à des étrangers que fut instituée, en 1880, la Société suisse pour la sauvegarde des monuments historiques, dont est issue l'actuelle Société de l'histoire de l'art en Suisse. En 1898, le Musée national suisse fut inauguré à Zurich et, en 1899, la première loi plaçant les monuments historiques sous la protection de l'Etat vit le jour dans le canton de Vaud. Le culte patriotique, particulièrement à l'honneur en 1891, année où fut célébré le sixième centenaire de la Confédération, fut bénéfique aussi pour les ruines. Des associations furent créées en vue de la sauvegarde et de la restauration des monuments. Telle fut en 1888 l'«Association pro Chillone», forteresse délabrée dont le poème de Byron, «The Prisoner of Chillon», avait propagé le nom dans le monde entier. Mais c'est dans la patrie de Guillaume Tell que l'on se montra particulièrement actif: en 1898, la Société pour l'histoire et les antiquités du canton d'Uri fit l'acquisition des ruines du château d'Attinghausen; elle entreprit – à l'aide de subsides de la Confédération – une restauration fondamentale qui ne fut pas à l'abri des critiques. (On lui reprochait surtout de servir les intérêts du tourisme.)

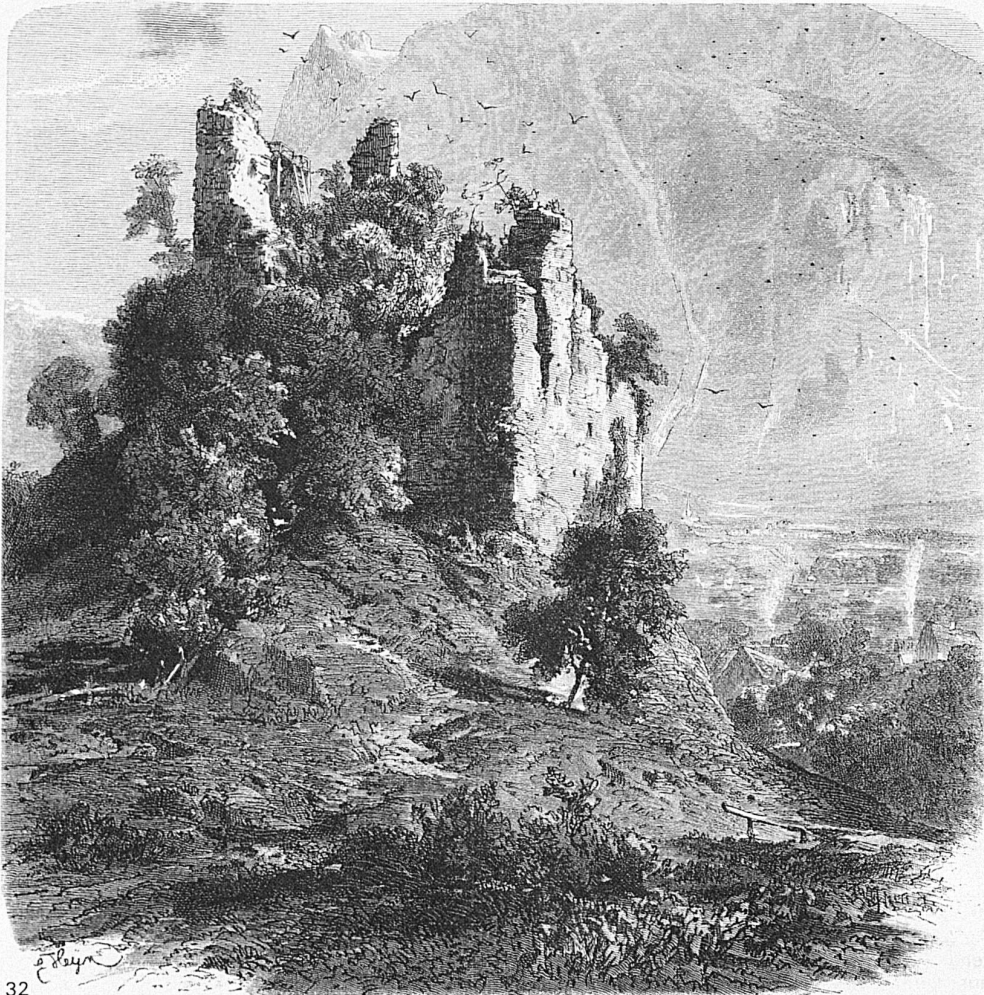
The interest awakened by the Romantic movement in past history and its relics—not only the monuments of antiquity, but those of the Gothic Middle Ages—led to the founding of many historical societies and to a new respect, even in Switzerland, for ancient memorials. Thus the Swiss Society for the Preservation of Historical Monuments came into existence in 1880 in order to put a stop to the sale of objects of national interest to foreign collectors. It is from this organization that the present-day Swiss Society of Art History has emerged. The Swiss National Museum was opened in Switzerland in 1898, and in 1899 the Canton of Vaud was the first canton to introduce a

Burgruine Attinghausen im Kanton Uri. Aus Woldemar Kaden: «Das Schweizerland», einem um 1880 in Stuttgart herausgegebenen Prachtswerk. Die romantisierende Ruinedarstellung und der pathetische Text sind auf den interessierten Touristen aus dem Norden abgestimmt

Ruines du château d'Attinghausen, dans le canton d'Uri. Illustration tirée de l'ouvrage de luxe «Das Schweizerland» de Woldemar Kaden, édité à Stuttgart en 1880. La représentation romantique des ruines et le texte pathétique font appel à la sentimentalité des touristes nordiques

Rovine della rocca di Attinghausen nel canton Uri. Da «Das Schweizerland», un'opera di lusso dovuta a Woldemar Kaden, edita verso il 1880 a Stoccarda. Il tratto romantico delle rovine e il testo patetico che accompagna la raffigurazione sono studiati appositamente per i turisti dal nord

Ruins of Attinghausen Castle in the Canton of Uri. From a richly designed and illustrated book about Switzerland by Woldemar Kaden, published in Stuttgart, c. 1880. The romantic pictures of ruins and the pathos of the text are calculated to appeal to the tourist from the north



32

Schon der Anblick der Ruinen der ehrwürdigen Attinghäuser Burg muss zu hohem Ernst stimmen.

Wie das gebräunte Bild des patriarchalischen Urahnns stehen die dunkelbraunen Trümmer, vom Epheu freundlich umflochten, auf dem sanftaufsteigenden umbuschten Rasenhügel, zu ihren Füßen die Wohnungen der Landleute, über deren Dächer die Obstbäume segenschwere Zweige breiten. In diesem Dorfe wohnte einst Walther Fürst, einer der grossherzigen Stifter der Eidgenossenschaft, zu dessen Tochter der Tell vom nahen Bürglen herüber als Freier kam, die Burg war der Stammsitz der

Freiherren von Attinghausen, die fast ein Jahrhundert lang in hohen Ehren dem Kanton Uri vorstanden. Die Trümmer predigen mit Würde noch heute das Schiller'sche:

«Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit.»

law which placed historic monuments under state protection. This emphasis on the national heritage, which was particularly strong in 1891, when the six hundredth anniversary of the Swiss Confederation was celebrated, also favoured the cause of ruins: associations were formed for the purpose of preserving and restoring them, as for example the "Association pro Chillone" of 1888, which came to the rescue of the neglected Castle of Chillon previously made famous by Byron's

poem "The Prisoner of Chillon". By this time the guardians of the past were also particularly active in the land of William Tell: in 1898 the ruins of Attinghausen Castle were bought by the "Society for the History and Antiquities of the Canton of Uri" and underwent thorough restoration, not without financial support from the Confederation. The charge was heard, it is true, that a showpiece had here been created to serve the ends of the tourist industry.



33

Vom erwachten Interesse für mittelalterliche Burgruinen zeugen die realistischen Modelle ostschweizerischer Burgen, die Carl August Schöll (1810–1874) um 1870 vermutlich für Lehrzwecke im damals vor der Eröffnung stehenden Museum in St. Gallen schuf.

33 Burgruine Iberg bei Wattwil, im Hintergrund Ruine Freudenberg bei Ragaz. 34 Ruine Wartau im Rheintal.

Die Modelle sind im Historischen Museum St. Gallen ausgestellt

Parmi les témoignages de l'intérêt renaissant pour les ruines de forteresses féodales figurent les maquettes réalistes de châteaux de Suisse orientale modelées vers 1870 – probablement à des fins éducatives – par Carl August Schöll (1810–1874) pour le Musée de Saint-Gall peu avant son inauguration.

33 Ruines du château d'Iberg près de Wattwil; à l'arrière-plan, ruines du château de Freudenberg, près de Ragaz.

34 Ruines du château de Wartau, dans la vallée du Rhin.

Il risveglio d'interesse per le rovine di opere castellane medievali è documentato dai modelli realistici di rocche della Svizzera orientale, approntati verosimilmente a scopo didattico verso il 1870 da Carl August Schöll (1810–1874), esposti nel Museo di S. Gallo la cui apertura a quei tempi era imminente.

33 Rovine del castello di Iberg presso Wattwil; sullo sfondo rovine di Freudenberg presso Ragaz. 34 Rovine di Wartau nella valle del Reno.

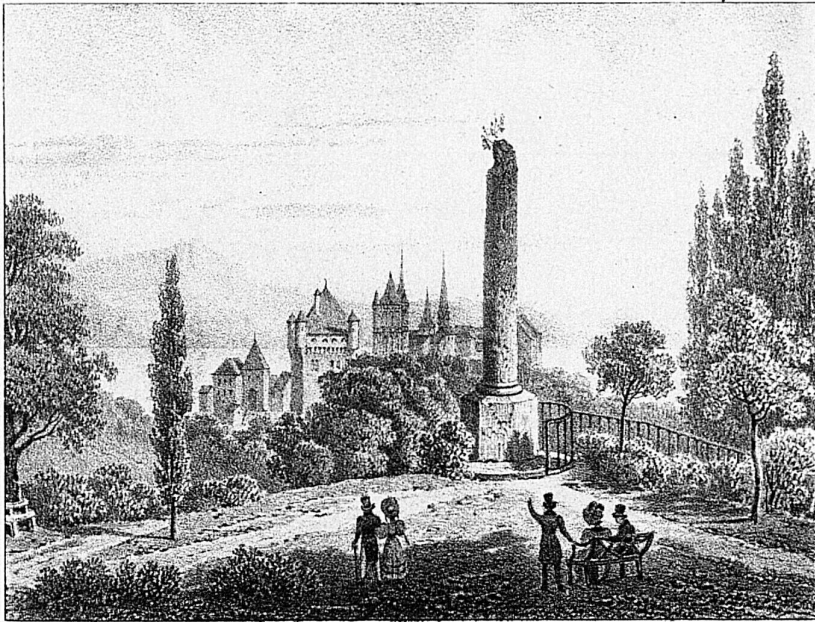
I modelli sono esposti nel Museo storico di San Gallo

The realistic models of castles in Eastern Switzerland which Carl August Schöll (1810–1874) executed about 1870, presumably as instruction pieces for a museum that was about to be opened in St. Gallen, also bear witness to the newly awakened interest in medieval ruins.

33 Ruins of Iberg Castle near Wattwil, in the background the Freudenberg ruins near Ragaz. 34 Ruins of Wartau Castle in the Rhine Valley.

The models are on view in the Historical Museum, St. Gallen





Die künstliche Ruine

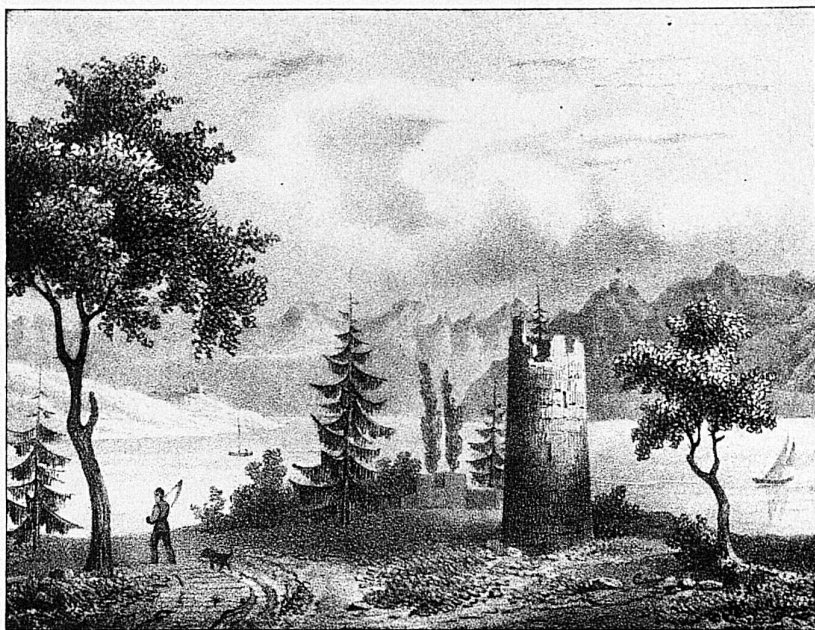
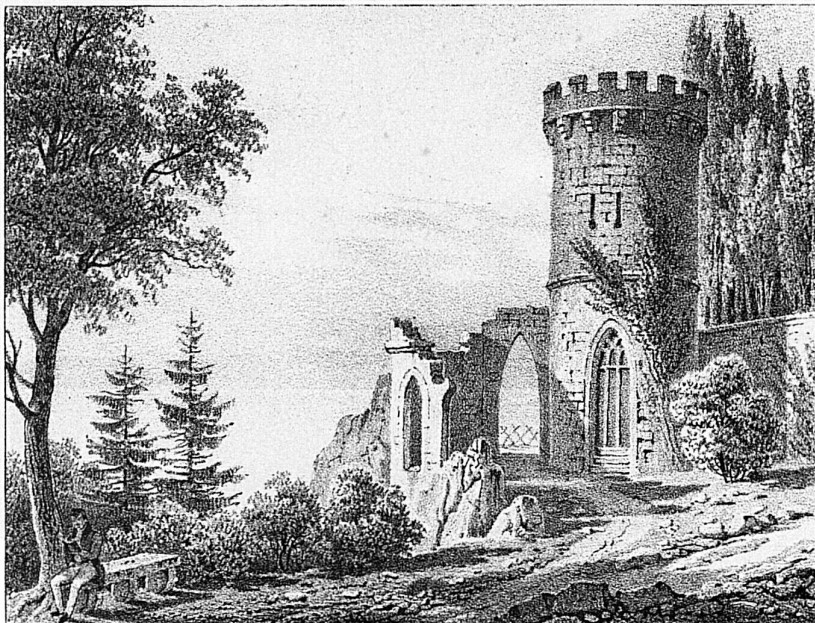
Der scheinbar natürlich gewachsene Landschaftsgarten war im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in England aufgekommen, in bewusstem Gegensatz zum streng geometrischen französischen Garten des Barock. Rasch breitete er sich auch auf dem Kontinent aus. Landschaftsgärten wurden häufig mit künstlichen Ruinen ausgestattet; die Ruine strebt eine Synthese zwischen lebendiger Landschaft und Architektur an, sie verdeutlicht die Macht der Natur über Menschenwerk und erregt eine melancholische, auf entschwundene Zeiten gerichtete Gemütsstimmung – die Ruine als Vergänglichkeitssymbol. Dickbändige Werke über den Landschaftsgarten, wie C. C. L. Hirschfelds 1785 erschienene und so gleich auch ins Französische übertragene «Theorie der Gartenkunst», befassen sich ausführlich mit der Ruine, geben Anweisungen für deren Wahl, Gestaltung und Anordnung. Grosse Parkanlagen mit Ruinen waren kostspielig und blieben Fürstenhöfen vorbehalten. Mangels Fürsten fehlen in der Schweiz zwar nicht die Landschaftsgärten, wohl aber künstliche Ruinen bis auf wenige Ausnahmen: sie befinden sich fast ausschliesslich in und bei Lausanne. Hier waren reiche Grossbürger der Mode in ihren Gärten gefolgt.

Les ruines artificielles

Le jardin en forme de paysage naturel a pris naissance en Angleterre dans le premier quart du XVIII^e siècle, par opposition au jardin à la française strictement géométrique. Il s'est répandu rapidement sur le continent. Il fut souvent agrémenté de ruines artificielles. Elles associent le paysage naturel et l'architecture. Elles expriment la domination de la nature sur les ouvrages de l'homme et inspirent la mélancolie par l'évocation des temps révolus; elles sont un symbole de la vie éphémère. De gros ouvrages sur les jardins à l'anglaise, tel celui de C. C. L. Hirschfeld paru en 1785 et aussitôt traduit en français sous le titre «Théorie de l'art des jardins», traitent longuement des ruines, de la manière de les choisir, de les composer et de les ordonner. Très coûteux, les grands parcs ornés de ruines étaient réservés aux résidences princières. En Suisse, où il n'y a pas de princes, les jardins anglais n'ont pas de ruines artificielles, à quelques exceptions près; on les trouve presque exclusivement à Lausanne et dans les environs où quelques grands propriétaires étaient assez riches pour pouvoir suivre la mode.

Artificial Ruins

The seemingly natural landscape garden had made its appearance in England in the first quarter of the eighteenth century as a deliberate contrast to the strictly geometrical French garden of the Baroque period. It was soon spreading over the Continent. Landscape gardens were often embellished with artificial ruins. Ruins are a sort of synthesis of living landscape and architecture, they illustrate Nature's dominion over the works of man and evoke a melancholy remembrance of times gone by—the ruin as a symbol of evanescence. Fat volumes on the subject of landscape gardens at that time went into some detail about ruins, giving instructions for choice, design and layout. Large parks enlivened by ruins were of course expensive and mostly the preserve of princely houses. Because of the absence of princes in Switzerland, there are very few artificial ruins in the country's landscape gardens. Those there are lie mostly in or near Lausanne, where rich citizens followed the fashion in their gardens.



35

36

37

35 Der Besitzer des Gutes Le Jardin am Stadtrand von Lausanne stellte 1799 auf der Gartenterrasse eine römische Säule auf, die aus den Ruinen von Avenches stammte. Stich um 1831. Ähnliches geschah in Basel: für den 1792 angelegten englischen Garten des Württemberger Hofes (dem Bau des Kunstmuseums geopfert) wurden Ruinenstücke aus Augst geholt.

35 Le propriétaire du domaine «Le jardin», à la lisière de la ville de Lausanne, orna en 1799 la terrasse de son jardin d'une colonne provenant des ruines d'Aventicum (gravure de 1831). De même à Bâle en 1792, pour le jardin anglais du «Württemberg-Hof» (qui fut plus tard sacrifié à la construction du Musée des beaux-arts), on était allé chercher des ruines à Augusta Raurica.

35 Nel 1799, il proprietario della tenuta «Le Jardin», alle porte di Losanna, eresse sulla terrazza del giardino una colonna proveniente dalle rovine di Avenches. Incisione del 1831.

35 The owner of the Le Jardin estate, on the edge of the town of Lausanne, erected a Roman column from the ruins of Avenches on his garden terrace in 1799. The engraving dates from 1831.

36 Tour gothique, Parc Mon Repos, Lausanne.

37, 38 Tour Haldimand, quai d'Ouchy



38

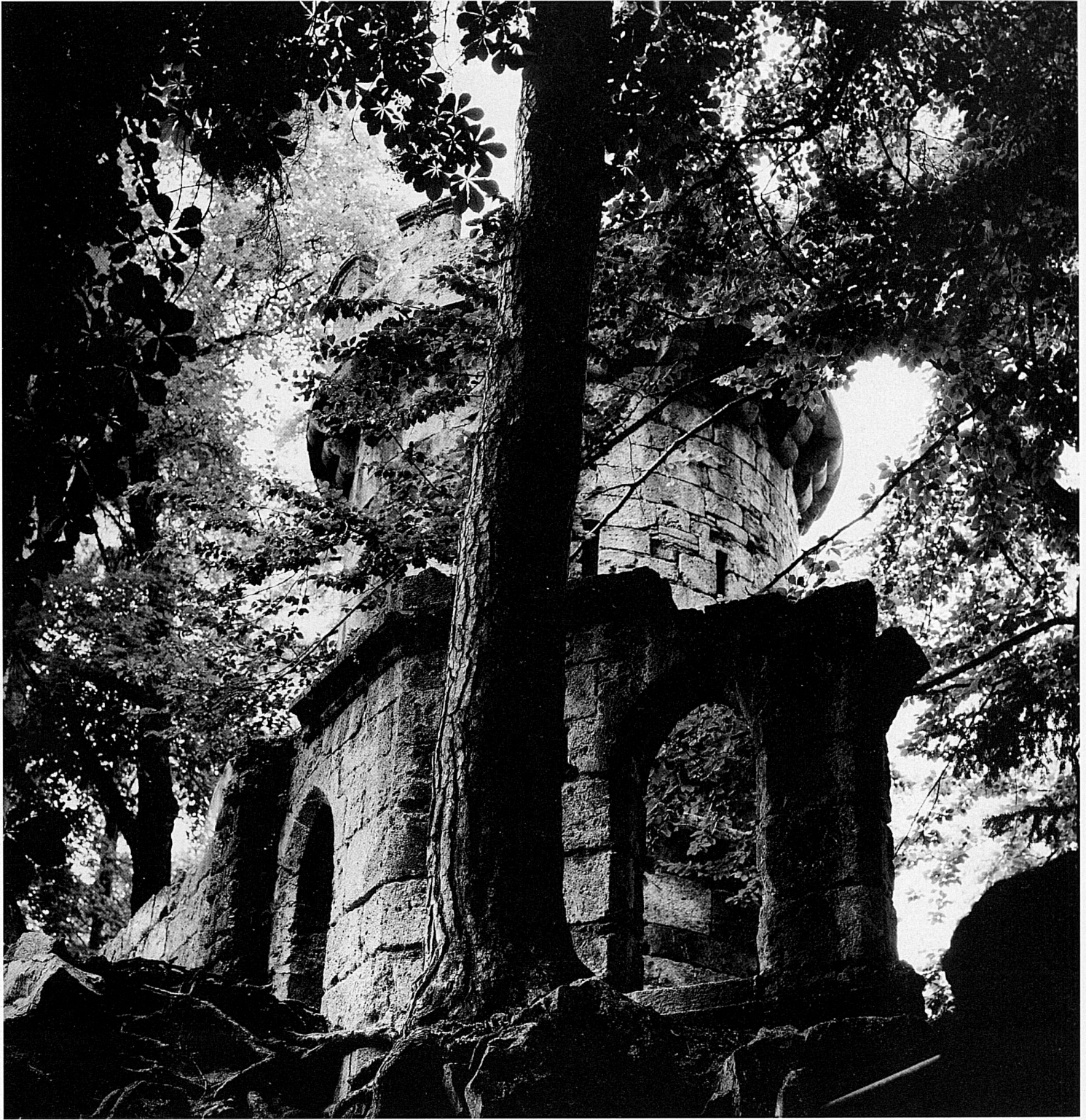
William Haldimand, ehemaliger Verwaltungsrat der Bank von England und seit 1818 Besitzer des Gutes Le Denantou bei Lausanne, liess gegen 1830 am Seeufer eine künstliche Turmruine errichten, vielleicht in Konkurrenz zum bereits bestehenden Turm im Parc Mon Repos. Le Denantou ist heute öffentlicher Park, die Ruine findet man am Ende des Quai d'Ouchy umschlungen von einer Autowendeschleife

William Haldimand, ancien administrateur de la Banque d'Angleterre et, depuis 1818, propriétaire du domaine Le Denantou près de Lausanne, fit ériger vers 1830, sur la rive du lac, les ruines artificielles d'une tour. Le Denantou est aujourd'hui un parc public et les ruines se trouvent au bout du quai d'Ouchy, dans une boucle formée par un tournant de la route

William Haldimand, ex membro del consiglio di amministrazione della Banca d'Inghilterra e proprietario dal 1818 della tenuta Le Denantou presso Losanna, verso il 1830 fece costruire in riva al lago una torre artificialmente in rovina, forse per la voglia di imitare la torre già esistente nel Parc Mon Repos. Ora Le Denantou è un parco pubblico; la torre in rovina si trova in fondo al Quai d'Ouchy, dove svoltano le automobili

William Haldimand, former board member of the Bank of England and from 1818 owner of Le Denantou, an estate near Lausanne, had an artificial tower ruin erected on the shore of the lake towards 1830, perhaps in emulation of the existing tower in Parc Mon Repos. Today Le Denantou is a public park and the ruin can be found at the end of the Quai d'Ouchy, encircled by a turnaround loop for cars

35



39

39 Die Turmruine über einer Felsengrotte im Parc Mon Repos in Lausanne trägt über der Pforte eingelassen das Datum 1353, in Wahrheit wurde sie um 1820/21 erbaut. Über das vorgelagerte ruinöse gotische Mauerwerk rinnt Wasser in den Grottenteich in der Tiefe.

40 Eine Pseudo-Kapelle in gotischem Stil liegt versteckt in einem Wäldchen bei Jouxkens-Mézery an der Strasse Lausanne-Echallens. Der Besitzer des Landgutes Grosse Grange hatte sie 1825 zum Gedenken an den Tod seiner Frau aus dem Sandstein hauen lassen. Am Jahrestag des Todes zog die Familie mit Kerzen zu der Gedenkstätte, die heute leider bis auf Reste von gotischen Spitzbogen und Masswerk fast ganz zerstört ist. Man kann wohl annehmen, dass die Anlage, als ein Symbol der Vergänglichkeit, bereits als Ruine geplant war

39 Sur les ruines d'une tour dominant une grotte dans les rochers du Parc Mon Repos à Lausanne, on peut lire, gravée au-dessous de la porte, la date 1353. En réalité, la tour en ruine date de 1820/21. De l'eau coule sur la maçonnerie gothique artificiellement dégradée et alimente l'étang de la grotte situé au-dessous.

40 Une fausse chapelle de style gothique est dissimulée dans un petit bois près de Jouxkens-Mézery sur la route de Lausanne à Echallens. Le propriétaire du domaine «La grosse grange» l'avait fait construire en grès en 1825, en mémoire de son épouse décédée. Le jour anniversaire de la mort, toute la famille portant des cierges se rendait à la chapelle, malheureusement en ruine aujourd'hui et dont il ne subsiste plus que des fragments d'ogives gothiques et de maçonnerie. On peut toutefois admettre que, symbole d'un destin éphémère, tout ce décor avait été conçu a priori comme fausse ruine



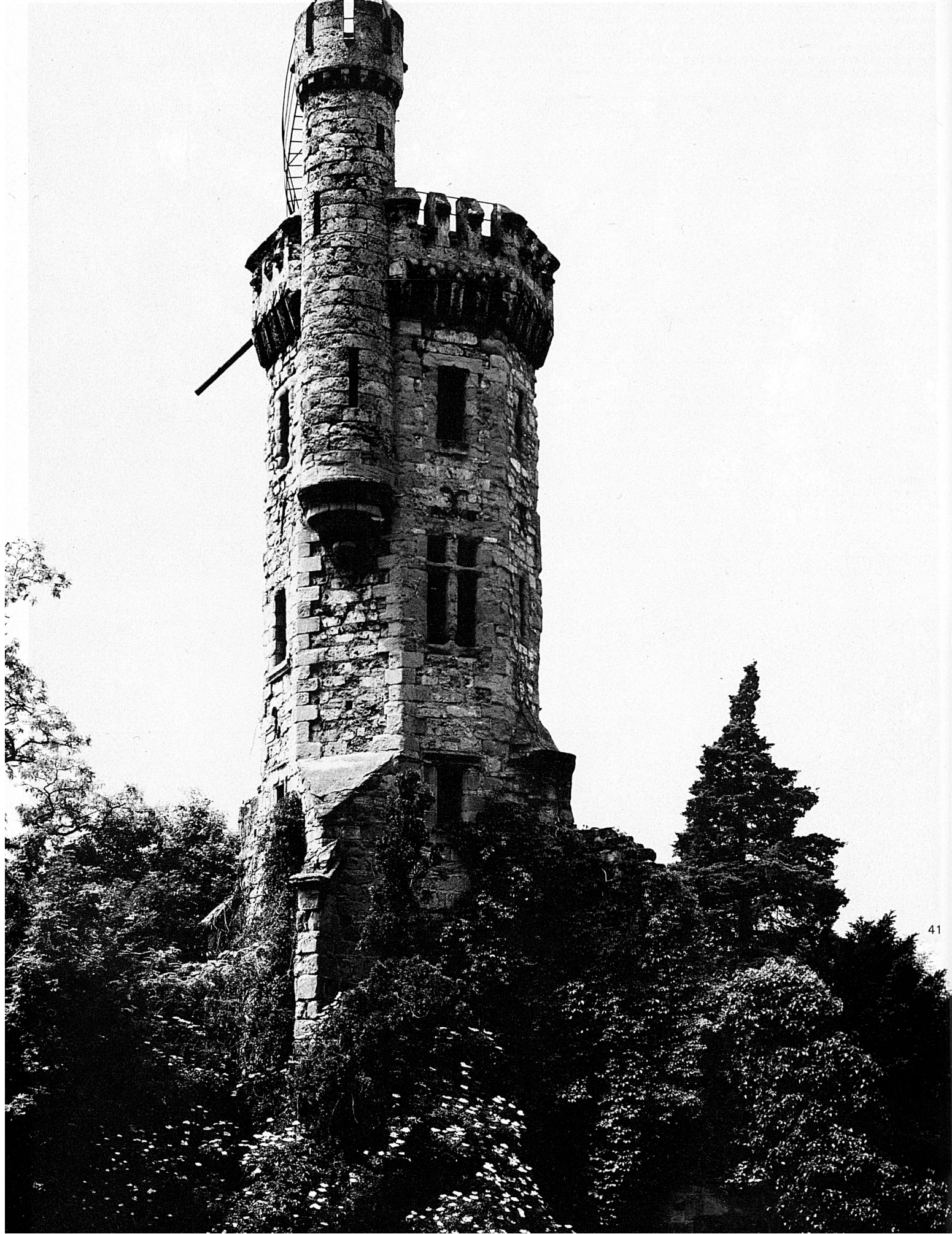
40

39 Le rovine di una torre che sorgono sopra una grotta ricavata nella roccia, nel Parc Mon Repos a Losanna, portano incise sopra il portale la data del 1353; in realtà si tratta di un manufatto del 1820/21. Lungo le antistanti mura gotiche in rovina gronda l'acqua nel fondo dello stagno della grotta.

40 Una pseudo-cappella in stile gotico è nascosta in un boschetto presso Jouxkens-Mézery, sulla strada Losanna-Echallens. Il proprietario della tenuta Grosse Grange nel 1825 l'aveva fatta ricavare nella pietra arenaria in memoria della consorte. Nell'anniversario del suo decesso, la famiglia si recava sul luogo commemorativo portando delle candele; oggi, purtroppo, il manufatto è quasi interamente distrutto, salvo alcuni avanzi degli archi gotici a sesto acuto e delle decorazioni a traforo. Possiamo ritenere che la costruzione sia già stata progettata in rovina, quale simbolo della caducità

39 The ruined tower above a grotto in Parc Mon Repos in Lausanne has the date 1353 inscribed over its gateway, but in reality it was built in 1820/21. Water runs over the crumbling Gothic stonework in front of it into the grotto pool below.

40 A pseudo-chapel in Gothic style lies hidden in a small wood near Jouxkens-Mézery on the Lausanne-Echallens road. The proprietor of the country estate of Grosse Grange had it hewn from sandstone in 1825 as a memorial to his deceased wife. On the anniversary of her death the family carried candles to the building. Today it is almost completely in ruins except for the remains of Gothic arches and some tracery, and it may well be that it was actually conceived as a ruin and thus a symbol of transience



41 Ein spätes Beispiel einer künstlichen Ruine: die Tour de Champel in Genf, errichtet um 1877 aus Abbruchtrümmern historischer Häuser in der Genfer Altstadt. Anlass zu dem Bau gab wohl ein 1874 an der Arve gegründetes Badeetablisement, das seiner internationalen Gästeschar mit diesem Aussichtsturm über den Felswänden an der Arve ein Amusement bieten wollte. Auch dieses Bauwerk ist heute die Ruine einer Ruine und darf nicht mehr betreten werden.

42/43 Künstliche Ruine als Eulenburg im Basler Zoologischen Garten. Das Bauwerk aus den Gründungsjahren um 1874 steht als stimmungsvolles Überbleibsel in der inzwischen völlig umgestalteten, modernen Zooanlage

41 Exemple tardif de ruines artificielles: la tour de Champel à Genève, construite en 1877 avec des débris provenant de la démolition de maisons historiques du Vieux-Genève. Elle fut sans doute érigée pour offrir un divertissement à la clientèle internationale d'un établissement de bains publics créé en 1874 au-dessus des falaises de l'Arve. Conçue comme ruines, cette tour tombe aujourd'hui réellement en ruine et l'accès en est interdit.

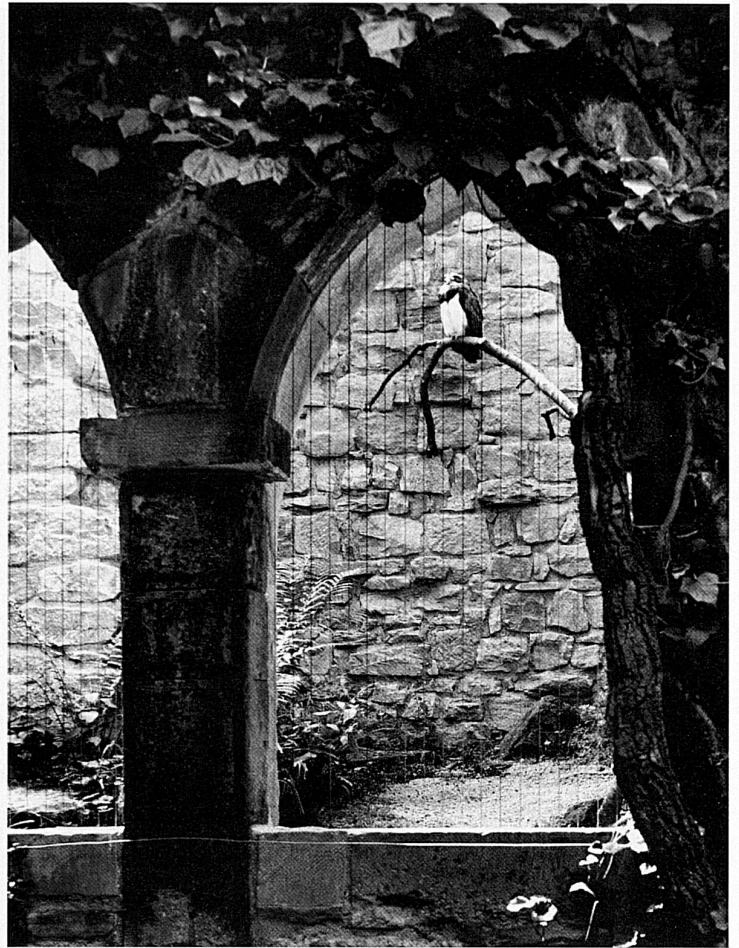
42/43 Ruines artificielles pour servir de refuge aux hiboux dans le Jardin zoologique de Bâle. La construction, datant des années de la fondation du zoo vers 1874, est une survivance nostalgique de l'ancien zoo qui fut depuis complètement transformé et modernisé

41 Tardo esempio di rovine artificiali: la Tour de Champel a Ginevra, eretta nel 1877 con le macerie delle case storiche smantellate nel centro storico della città. Lo spunto alla sua costruzione derivò certamente dall'apertura di uno stabilimento balneare sull'Arve nel 1874; la torre panoramica, svettante sopra le pareti rocciose dell'Arve, voleva offrire alla clientela internazionale una possibilità di svago. Ora, anche questo manufatto è effettivamente in rovina e non è più accessibile.

42/43 Rovine artificiali costruite nel Giardino zoologico di Basilea per ospitare le civette. Il manufatto, che risale agli anni attorno al 1874 quando venne costruito il giardino, ora è una nostalgica testimonianza dei tempi passati in un giardino zoologico moderno, interamente rinnovato

41 A late example of an artificial ruin: the Tour de Champel in Geneva, built in 1877 from material left by the demolition of historic houses in the old quarter of the city. The reason for the erection of the tower was probably that a bathing establishment founded on the River Arve in 1874 wanted to offer its international guests a distraction in the form of a look-out tower above the rocky banks of the river. This building too is today the ruin of a ruin, and public access to it is prohibited.

42/43 An artificial ruin as a nesting-place for owls in the Zoological Gardens in Basle. Built around 1874, it has survived as a relict with an atmosphere of its own in a zoo that has been completely modernized in the meantime



43

42





44
46



45
47



Ruinen in der Grabmalkunst

Beliebtes Grabdenkmal war die geborstene Säule, deren Bruchstelle oft mit einer Rose oder einer Blumengirlande geschmückt ist (45, 47). Man trifft sie noch in älteren Friedhöfen, vorwiegend in der Westschweiz. Eine originelle Variante zeigt Abbildung 46: Ein in Stein imitierter gebrochener und gespaltenener Baumstamm dient hier als Vergänglichkeitssymbol. Die Grabinschrift ist auf einem herabhängenden Rindenfetzen angebracht.

48 An die Niederlage der Berner im Gefecht am Grauholz gegen die einmarschierenden Truppen der Französischen Revolution 1798 erinnert ein 1886 bei Moosseedorf errichtetes Denkmal in Form einer geborstenen Säule mit einem über die Bruchstelle gehängten Lorbeerkranz

Les ruines dans l'art funéraire

Un motif fréquent pour monuments funéraires était la colonne brisée à laquelle était suspendue une rose ou une guirlande de fleurs (45, 47). On en voit encore fréquemment dans les anciens cimetières, surtout en Suisse romande.

L'illustration 46 en montre une variante originale: un fût de pierre imitant un tronc brisé et fendu symbolise la précarité de la vie. L'inscription funéraire a pour support un morceau d'écorce détaché du tronc.

48 La défaite des Bernois au Grauholz contre les troupes françaises de la Révolution en 1798 a été commémorée par un monument, érigé en 1886 près de Moosseedorf, en forme de colonne brisée à laquelle est suspendue une couronne de lauriers

Rovine nell'arte sepolcrale

Motivo prediletto dei monumenti sepolcrali era la colonna spezzata, il cui punto di frattura è spesso ornato da una rosa o da una ghirlanda di fiori (45, 47). Se ne trovano tuttora nei vecchi cimiteri, per lo più nella Svizzera romanda.

L'illustrazione 46 presenta una variante originale: simbolo della caducità in questo caso è l'imitazione di un tronco d'albero spezzato scolpito nella pietra. L'iscrizione funeraria è posta su un pezzo di corteccia penzolante.

48 Una colonna spezzata, con in cima una corona d'alloro, eretta nel 1886 presso Moosseedorf, ricorda la sconfitta subita nel 1798 dai Bernesi nello scontro avvenuto sul Grauholz con le truppe invadenti della Rivoluzione francese

Ruins in Funerary Art

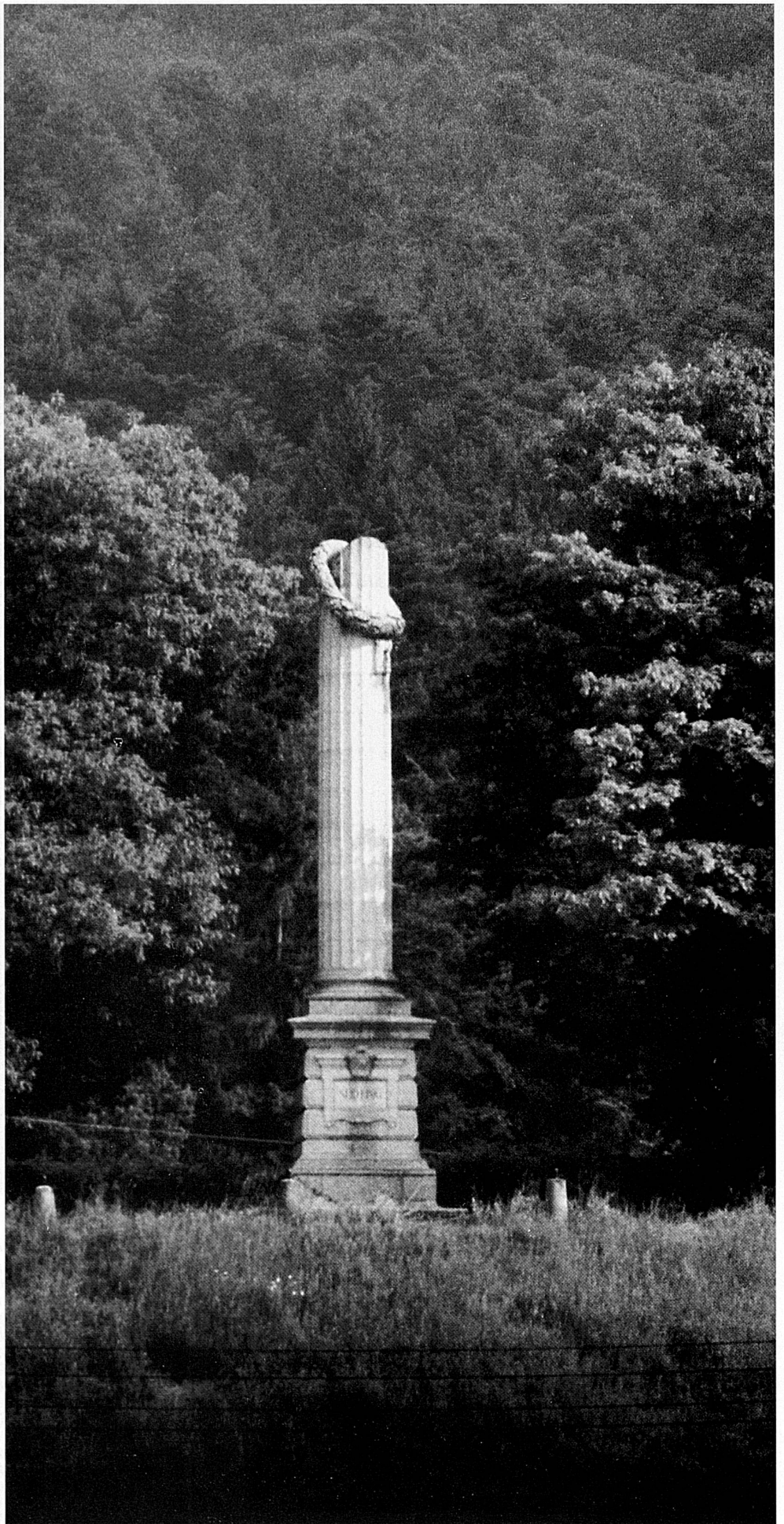
A broken column was once a popular funerary monument, with a rose or garland often decorating the fracture (45, 47). Such memorials can still be found in old cemeteries, especially in Western Switzerland.

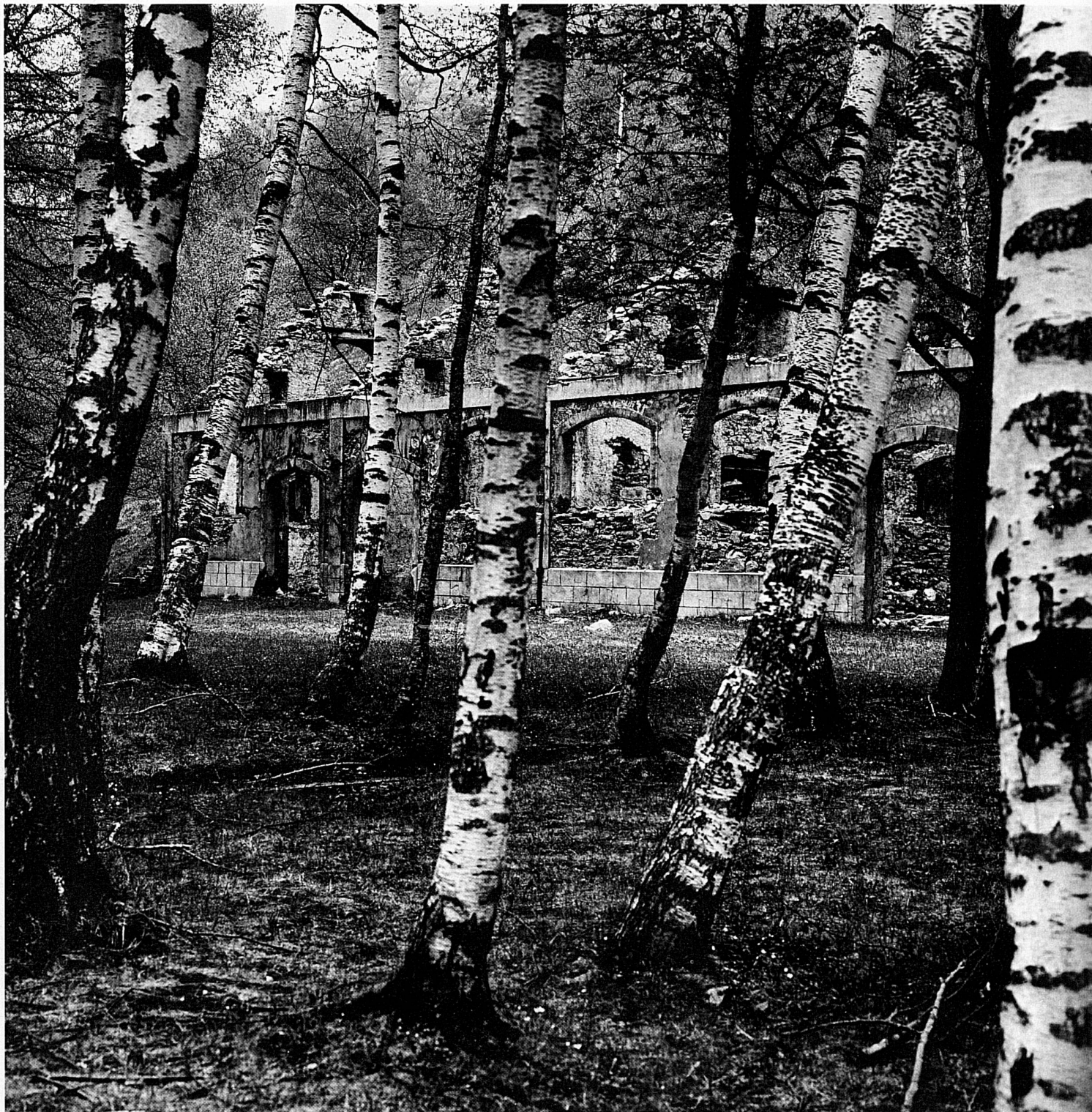
An original variant is shown in Fig. 46: a stone rendering of a broken and split tree-trunk here serves as a symbol of transience. The inscription appears on a piece of hanging bark.

48 The defeat of the Bernese at the hands of the invading troops of the French Revolution at Grauholz in 1789 is commemorated by a monument erected near Moosseedorf in 1886 in the form of a broken column with a laurel wreath hung over the top of it

48

Literatur:
W. Meyer/E. Widmer: Das grosse Burgenbuch der Schweiz, Zürich 1977;
C. C. L. Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, Leipzig 1785
Günter Hartmann: Die Ruine im Landschaftsgarten, Worms 1981
Jeannot Simmen: Ruinen-Faszination, Dortmund 1980
Andreas F. A. Morel: Andreas und Peter Moosbrugger, Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz, Bern 1973





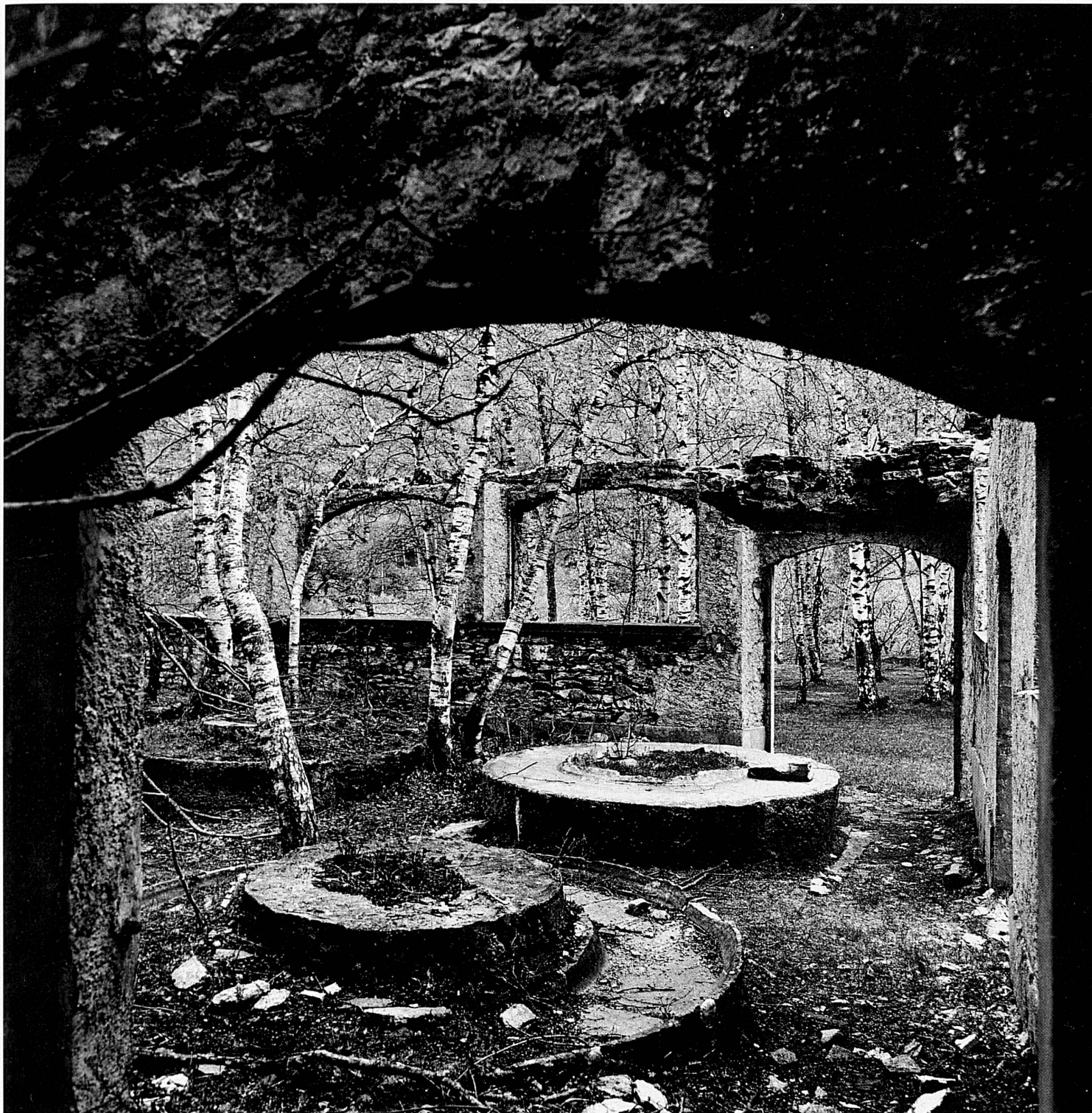
49

Industrieruinen haben in unserem ordnungsliebenden Land Seltenheitswert; Gebäude, die nicht mehr der Produktion dienen, werden umfunktioniert oder beseitigt – Übungsobjekte für den Luftschutz!

Eine prächtige Ruinenstadt ist «erhalten»: die Goldmine von Gondo im abgelegenen Zwischbergental jenseits des Simplons. Die Goldadern waren schon im Mittelalter bekannt, und bereits Kaspar Jodok Stockalper hatte sie ausgebeutet, 1892 aber ging die «Société des Mines d'Helvétie» mit Hoffnungen auf Riesengewinne daran, sie industriell zu erschliessen. Pochwerke, Goldmühlen, Amalgamieranlagen und Bürogebäude schossen aus dem Boden, 500 Arbeiter und Angestellte waren tätig, Gondo erlebte einen Goldrausch, doch schon 4 Jahre später war der Konkurs fällig. Der Goldgehalt des Erzes erwies sich als viel zu gering. Die Anlagen wurden verlassen, Metallteile im Ersten Weltkrieg nach Italien verkauft, die Natur trat in ihr Recht und überzog die zerfallenden Gebäude mit einem idyllischen Birkenwald

Dans notre pays, où l'on aime l'ordre, les ruines industrielles prennent une valeur de curiosité: les bâtiments qui ne servent plus à la production sont reconvertis ou éliminés, à moins qu'ils ne soient utilisés pour des exercices de défense antiaérienne.

On a conservé une magnifique cité en ruine: la mine d'or de Gondo dans la vallée encaissée de Zwischbergen au-delà du Simplon. Les filons d'or étaient connus dès le Moyen Age et Kaspar Jodok Stockalper les avait déjà exploités. Mais en 1892 la «Société des Mines d'Helvétie», escomptant de gros bénéfices, décida de les exploiter industriellement. Des brocards, des concasseurs, des appareils de fusion et d'amalgamation, ainsi que des bureaux, furent amenés à pied d'œuvre; cinq cents ouvriers et employés furent engagés. Gondo connut une vraie «ruée vers l'or», mais au bout de quatre ans déjà l'entreprise était en faillite. La teneur en or du minerai était beaucoup trop faible. Les installations furent abandonnées et les parties métalliques vendues à l'Italie pendant la Première Guerre mondiale. Bientôt la nature reprit ses droits et entoura les bâtiments qui tombaient en ruine d'une forêt de bouleaux idyllique



50

In un paese amante dell'ordine come il nostro, le rovine industriali sono estremamente rare; gli edifici non più adibiti alla produzione vengono destinati ad altri usi oppure smantellati: oggetti per le esercitazioni della protezione antiaerea!

Sono però state «conservate» le splendide rovine della miniera aurifera di Gondo nella discosta valle di Zwischbergen, oltre il passo del Sempione. Le vene aurifere erano già note nel medio evo ed erano state sfruttate anche da Kaspar Jodok Stockalper; nel 1892 però la «Société des Mines d'Helvétie» si promise pingui profitti mediante un programma di sfruttamento industriale. In poco tempo sorsero frantoi, macine, impianti di amalgamazione e edifici amministrativi, dove trovavano lavoro 500 operai e impiegati; Gondo visse momenti da corsa all'oro, ma già quattro anni più tardi si profilò lo spettro del fallimento. Il contenuto aurifero del minerale si era rivelato troppo esiguo. Gli impianti furono abbandonati; durante la Prima guerra mondiale le parti metalliche vennero vendute all'Italia, la natura prese di nuovo il sopravvento e un idillico bosco di betulle inghiottì gli edifici fatiscanti

Ruins left by industry are rare in an order-loving country like Switzerland. Buildings that are no longer used for manufacturing purposes are either put to some other use or demolished—for instance as objects on which fire brigades or air-raid squads can practise.

One fine specimen of a ruined site, however, is preserved: the gold mine of Gondo in the remote Zwischbergental on the far side of the Simplon. Veins of gold were known to exist here in the Middle Ages, and Kaspar Jodok Stockalper had already exploited them. In 1892 the "Société des Mines d'Helvétie" set about working them on an industrial scale, with hopes of enormous profits. Ore stamping and gold mills, amalgamation pans and office buildings sprang up like mushrooms, five hundred people found employment, Gondo was in the throes of a gold rush. But only four years later came bankruptcy. The gold content of the ore had proved to be much too meagre. The plant was abandoned, the metal parts were sold to Italy in the First World War, Nature took over once more and hid the decaying buildings in an idyllic birchwood



Bad Weissenburg

Ein schmales Strässchen führt von der Station Weissenburg der Simmentalbahn (Spiez-Zweisimmen) in die Waldschlucht des Bunschenbaches. Unversehens steht der Wanderer vor einer mächtigen Ruine, den Überresten des einst weitherum bekannten Bades Weissenburg. Seit dem Zweiten Weltkrieg seinem Zweck entfremdet, war es schliesslich zur Ruine verkommen, deren noch stehende Mauern nur darauf warten, gesprengt zu werden.

Die Thermalquelle wurde um 1600 entdeckt und gefasst; eine primitive Badehütte entstand hinten in der schwer zugänglichen Schlucht. Bereits damals wurde das Wasser auch in Flaschen abgezogen und wohl «verpitschiert» (versiegelt) zum Versand gebracht. Eine Werbeschrift von 1696 rühmt seine Heilkraft: «Es benimmt erstlich das Hauptwehe, sonst Migraine genant, den Schwindel, die Entzündung der Augen, Verstopfungen dess Hirns, der Nerffen, das noch nicht veraltete Sausen der Ohren, stärkt das Gehör und Gesicht, benimmt den allzu vielen Schloff, löst auf Apoplektische und Paralytische Zufälle, Schärpffet den Geruch und Kust des Mundes, hebt auf die Entzündungen des ganzen Leibs, als Lungen, Läberren, Milz, Nieren und Eingeweid, reiniget und temperiert das Geblüt, stärkt und eröffnet die Brust.»

Das Bad fand so guten Zuspruch, dass 1837 ein steinerner Neubau, 1846 sogar ein zweites Haus weiter vorn im Tal errichtet werden konnten. Dieses brannte 1895 ab, wurde aber wieder aufgebaut. Stets gerühmt wurde «die Einwirkung der lauen und feuchten, mit balsamischen Düften erfüllten Luft bei chronischen Brustkrankheiten». Doch mit dem Aufkommen der Sonnentherapie zur Behandlung von katarrhalischen und Lungenleiden erlosch die Bedeutung von Bad Weissenburg. Das Mineralwasser jedoch ist weiterhin bekannt und beliebt.

Un chemin étroit conduit de la station de Weissenburg, sur la ligne du chemin de fer de la vallée de la Simme entre Spiez et Zweisimmen, dans la gorge boisée du Bunschenbach. L'excursionniste y découvre à l'improviste des ruines imposantes: ce sont les restes de Bad Weissenburg, station thermale jadis célèbre. Détournée de sa destination à partir de la Seconde Guerre mondiale, elle a fini par tomber en ruine, de sorte qu'il n'en subsiste que des murs.

La source thermale fut découverte et captée vers 1600; une cabane de bains primitive fut alors dressée au fond de la gorge d'accès difficile. On y puisait l'eau, qui était envoyée au loin en flacons bouchés et scellés. La source acquit un tel renom que l'on put, en 1837, construire un nouveau bâtiment de pierre, puis en 1846 un second, plus loin en aval. En 1895, ce dernier fut la proie des flammes mais il fut reconstruit. On ne cessait de louer «les effets bienfaisants de l'air tiède et humide aux senteurs balsamiques pour les affections chroniques de la poitrine». Mais bientôt le traitement héliothérapique des catarrhes et des maladies pulmonaires amorça le déclin de Bad Weissenburg, dont l'eau continua cependant à être exploitée et prise jusqu'à présent.

51

Una via stretta conduce dalla stazione di Weissenburg della Simmentalbahn (Spiez-Zweisimmen) alla gola del Buschenbach. D'improvviso il viandante si trova di fronte alle imponenti rovine dei bagni di Weissenburg che un tempo godevano di vasta fama. Dalla Seconda guerra mondiale lo stabilimento era stato destinato ad altri usi ed era poi caduto in rovina; le sue mura ora attendono solo d'essere fatte saltare in aria.

La sorgente termale venne scoperta e captata verso il 1600; nel fondo della gola, di difficile accesso, sorse un primitivo centro termale costi-

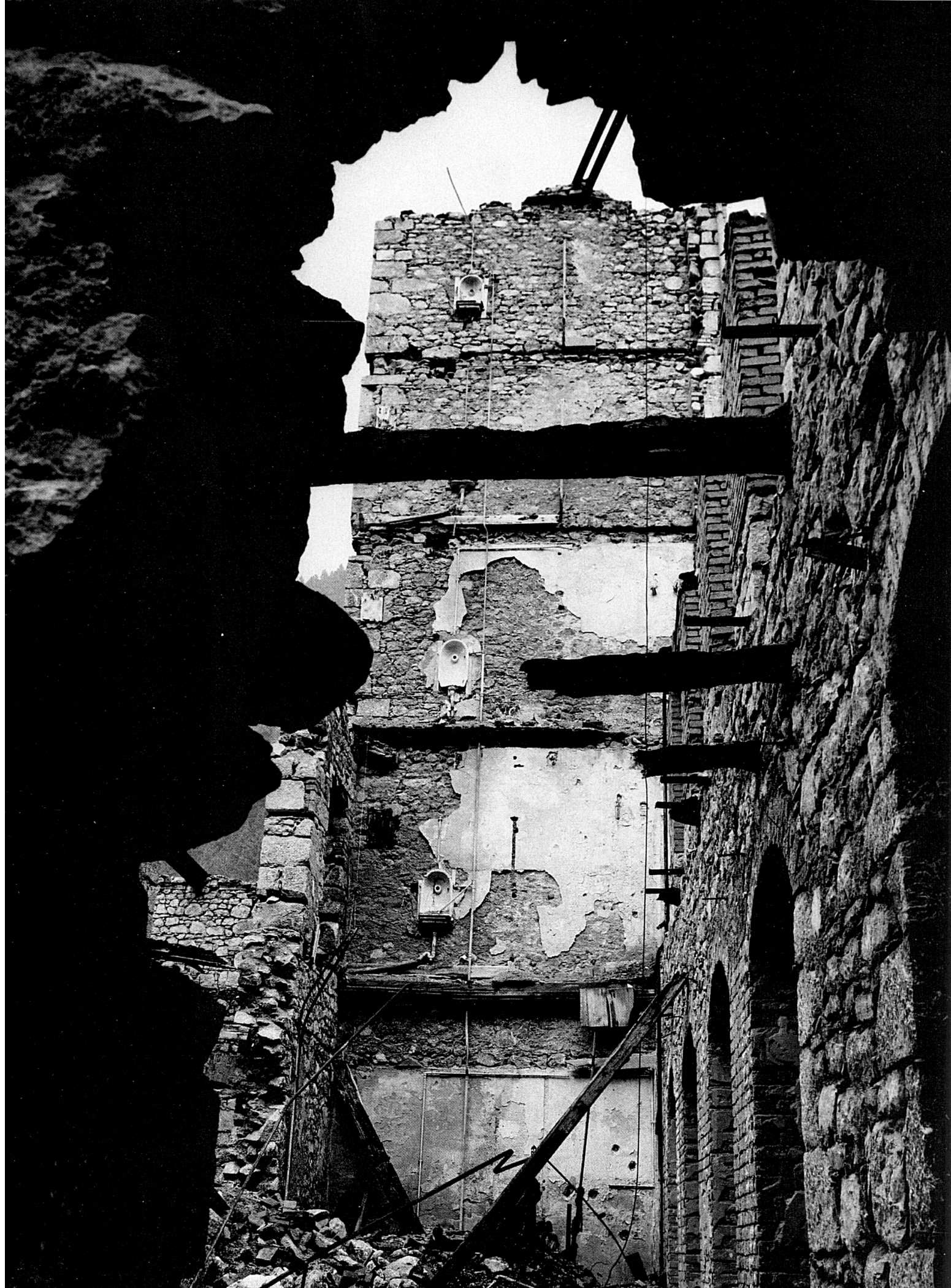


52

tuito da una capanna. Già a quei tempi l'acqua veniva imbottigliata e spedita verso altre località. Le terme registrarono una buona frequenza, tanto che nel 1837 venne costruito un nuovo edificio in muratura; nel 1846 si provvide persino alla costruzione di una seconda casa più a valle che fu distrutta dalle fiamme nel 1895, ma venne nuovamente ricostruita. Furono costantemente decantati «gli effetti terapeutici dell'aria mite e umida, dalle proprietà balsamiche, per gli affetti da malattie polmonari croniche». Ma l'importanza di Bad Weissenburg si spense in seguito all'avvento dell'elioterapia per gli affetti da catarro e per le malattie polmonari. La sua acqua minerale è però tuttora molto conosciuta ed apprezzata.

A narrow path leads from Weissenburg Station on the Simmental Railway (Spiez-Zweisimmen) into the wooded gorge of a stream, the Bunschenbach. All at once the walker finds himself standing in front of an imposing ruin, the remains of the once well-known Bad Weissenburg. Put to other uses after the Second World War, it finally fell into ruins whose remaining walls now only wait to be blasted by the demolition squad. The warm spring was discovered and curbed in 1600. A rough bathing hut was at that time built far back in the gorge, which was of arduous access. The waters were also bottled and sealed for sale, and their medicinal virtues duly eulogized. The bath was so well frequented that

in 1837 a new building of stone was erected, followed in 1846 by a second further down the valley. This was burnt down in 1895, but was rebuilt. The place was renowned for "the effect of the mild, moist air, with its balmy fragrance, on chronic chest diseases". But Bad Weissenburg lost its importance when solar therapies were adopted for the treatment of catarrhal complaints and diseases of the lungs. The mineral water, by contrast, is still well-known and popular.



Um unsere Leser nicht unter dem deprimierenden Eindruck dieses zerfallenen Bades zu entlassen, drucken wir auf Seite 48 eine Liste der ausgezeichnet geführten Heilbäder ab, die dem Verband Schweizer Badekurorte angehören. Trotz den Fortschritten der heutigen Medizin hat die jahrtausendealte Badekur nichts von ihrer Bedeutung verloren.

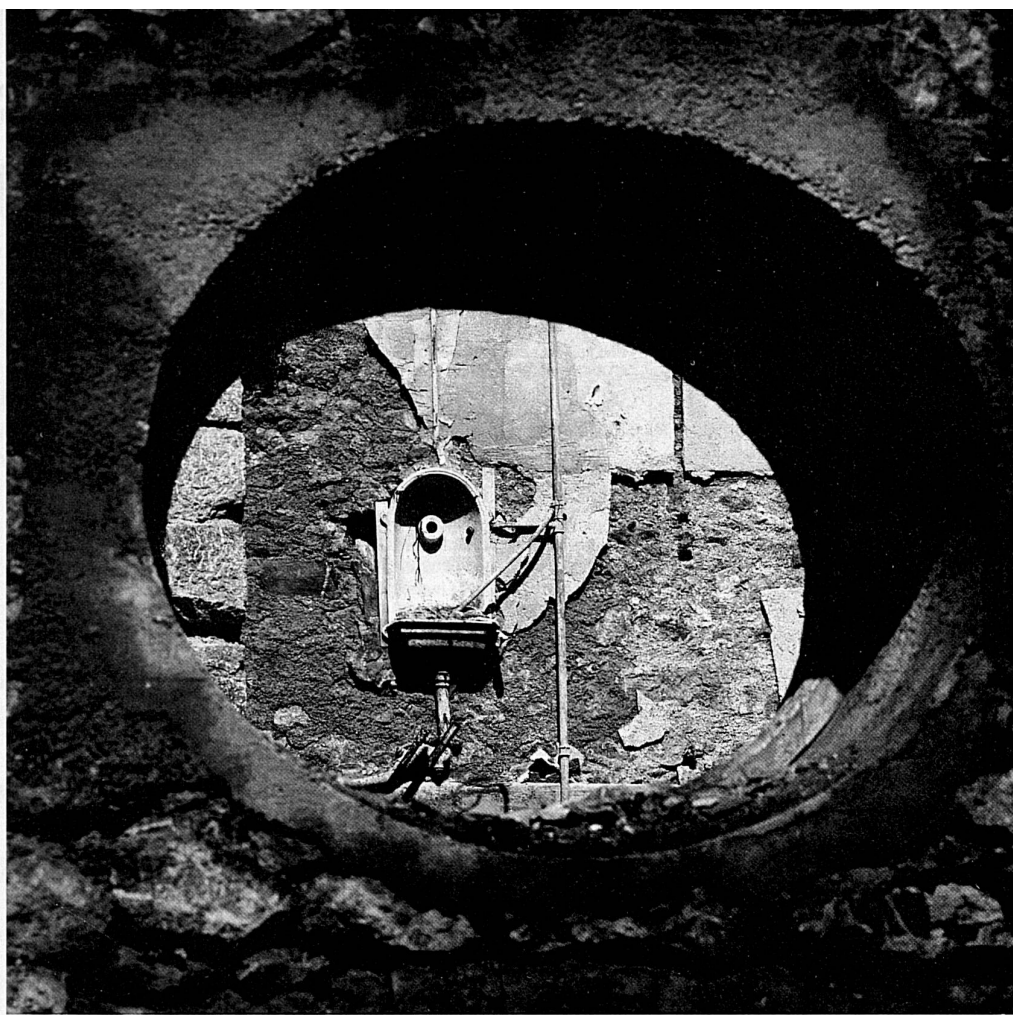
Afin de ne pas laisser le lecteur sous l'impression morose d'une station thermale en ruine, nous publions à la page 48 une liste des établissements de cure très florissants groupés au sein de l'Association suisse des stations thermales. Malgré les progrès de la médecine moderne, la tradition millénaire des cures d'eau a conservé toute sa vigueur.

Per non prendere commiato dai nostri lettori con l'immagine di decadenza offerta da queste terme, pubblichiamo a pagina 48 una lista dei centri termali ottimamente gestiti che fanno parte dell'Associazione svizzera stazioni termali. Nonostante i progressi della medicina, le cure termali con la loro storia millenaria non hanno perso nulla della loro importanza.

Lest we should leave our readers on the rather depressing note of this ruined spa, we give on page 48 a list of the very well run balneological stations belonging to the Association of Swiss Spas. In spite of the progress made by the medical sciences, the thousand-year-old custom of seeking out the healing waters has lost none of its importance.

54

55



Zerfallene Pracht! Durch die hohen Korridore und Hallen mit stukkierten Decken wandelte einst europäische Prominenz zur schön gedeckten Tafel. In den dreissiger Jahren zählten auch die Königin und die Prinzessin der Niederlande zu den Kurgästen

Splendeurs en ruine! A travers les corridors et les salles majestueuses aux plafonds ouvragés, l'élite européenne se rendait jadis dans la somptueuse salle à manger. On pouvait même y voir, dans les années 30, la reine et la princesse des Pays-Bas qui y faisaient leur cure

Splendori passati! Un tempo, personalità di spicco dell'alta società europea si accomodavano alle tavole sfarzosamente imbandite, passando per i corridoi e atri dalle alte volte ornate di stucchi. Negli anni trenta, fra gli ospiti figuravano anche la regina e la principessa dei Paesi Bassi

Faded glory! Once the prominent heads of Europe moved through the high corridors and halls with their stucco ceilings to the beautifully laid banqueting tables. In the thirties the Queen and the Princess of the Netherlands were among the guests